

Sonderdruck aus „Bayerische Vorgeschichtsblätter“ 83 (2018)

Der Lustgarten Wilhelms IV. am heutigen Marstallplatz in München (Oberbayern)*

Elke Bujok, München

„E. F. G. wolle dieser Zeit mit ihrem Bauen an den Gärten und andern Lust-Bauen in Ruh stehen, und gedenken um Leut und Geld; denn so man sieht, wohin die Sachen sich länden [sic!], mögen E. F. G. allwegen wohl bauen“¹. So ermahnte der Kanzler Leonhard von Eck am 26. April 1526 Herzog Wilhelm IV. (reg. 1508–1550), der seinen neuen Lustgarten nach italienischem Vorbild aufbauen ließ und dafür 40.000 Dukaten verwendete.

Dieser Betrag geht aus dem Brief des italienischen Gesandten Paxin Berecio vom 11. Juni 1530 hervor², der darin über den Besuch des Kaisers Karl V. (reg. 1516–1556, Kaiser d. Hl. Röm. Reiches seit 1530) in München berichtet: „Man sagt, daß sie [die Herzöge] 40000 Dukaten für diesen Garten aufgewendet haben“. Der Gegenwert dieser Summe entspräche bei einem Dukatengewicht von 3,49 g etwa 140 kg Gold.

Der Lustgarten Wilhelms IV., auch „der Rosengarten“³, übertraf wegen des großen Aufwands seiner Gestaltung und dem frühen Zeitpunkt seines Entstehens alle anderen deutschen Fürstenhöfe⁴. Entsprechend wurde er in den Quellen gerühmt, so in den Berichten der italienischen Gesandten, die Karl V. begleiteten.

Spinelli schreibt am 21. Juni 1530: „Das Bankett gab Wilhelm in einem seiner wundervollen Gärten, wo prächtige Springbrunnen und die entzückendsten Bauwerke zu sehen sind nebst einigen wohlangelegten Irrgängen und anderen Ergötzlichkeiten, wie man sie in den Gärten vornehmer Herren zu sehen pflegt. Man wundert sich darüber umso mehr, als es hier eher kalt als warm ist“⁵. Und Berecio berichtet: „Der vorhin erwähnte Garten ist sehr schön und von hohem Werte. Um ihn zu beschreiben, bedürfte ich einer anderen Begabung als meiner, aber soviel will ich sagen, daß er allen als der schönste erschien“⁶. Er schließt seinen Bericht mit den Worten: „es ist der schönste Garten“⁷. Auch Campegius Salviato schreibt am 14. Juni 1530: „un loro giardino bellissimo [...] la quale fu si lauta e si splendida, che poco piu non si poteva giungere“⁸.

Die beinahe überschwängliche Hochschätzung des Gartens ist einerseits dem Geist der Zeit geschuldet, denn die Begeigerungsfähigkeit war im 16. Jahrhundert stark ausgeprägt und eine übliche Form der Rezeption. Andererseits war der Lustgarten Wilhelms IV. sicherlich dieser Bewunderung würdig. Dennoch erstaunen die Lobreden der italienischen Gesandten insofern, als Wilhelm IV. sich in der Gestaltung seines Gartens an Vorbildern aus Italien selbst orientierte. Die Gartenkunst der Renaissance war dort im späten 15. Jahrhundert

entstanden und wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch nördlich der Alpen rezipiert⁹. Wilhelm IV., der bei dem Hofhistoriker Johannes Aventinus (1477–1534) eine humanistische Ausbildung genossen hatte, galt als wichtigster Fürst für die Rezeption der Renaissance aus Italien. Sein Lustgarten, den er seit den späten 1520er Jahren aufrichtete, mag als bedeutendster Beitrag für dieses Engagement gelten. Der Garten diente auch zu repräsentativen Zwecken, wie beispielsweise bei dem Besuch des Kaisers Karl V. im Jahr 1530.

Lage

Der Lustgarten Wilhelms IV. befand sich an der Stelle des heutigen Marstallplatzes zwischen Maximilianstraße und Hofgartenstraße und schloss östlich an die 1384 erbaute Neuveste an. Wilhelm IV. hatte diese bis 1540 umbauen lassen und verlegte den Fürstensitz in seinen letzten Lebensjahren endgültig vom Alten Hof dorthin¹⁰. Der Garten lag zunächst außerhalb der Stadtbefestigung auf der anderen Seite des Grabens (*Abb. 1, 2*). Östlich und anfänglich auch nördlich schlossen Felder und Äcker an, die teilweise bebaut waren. Mit der Neuveste war der Garten durch eine Zugbrücke verbunden. Ein weiterer Eingang bestand an der nordwestlichen Ecke des Gartens sowie im südöstlichen Bereich, wo jeweils eine Brücke über den erst später angelegten Bach zu zwei Türmen führte. Zu dem südöstlichen Eingang ging eine

* Die Archivrecherchen zum historischen und kunsthistorischen Hintergrund des Lustgartens entstanden im Rahmen des Projekts „Archäologie München“, das seit 2014 von der Landeshauptstadt München finanziell unterstützt wird. Anlass waren die Ausgrabungen am Marstallplatz in den Jahren 1994/95 und 2000/01. Die Funde der Ausgrabungen werden in der Archäologischen Staatssammlung München verwahrt.

1 Jörg 1851, 340, ohne Angabe der Quelle.

2 Nach: Hartig 1933, 152.

3 Chronik über den Besuch Karls V., nach: Haeutle 1892, 16, s. a. [Sturm] 1530, unpag., StadtAM, HV-MS, 250, 8.

4 Nach: Hartig 1933, 154.

5 Ebd. 152.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 Nach: Laemmer 1861, 38.

9 Vgl. u. a. Schönborn 1988, 27.

10 U. a. Burmeister 2009.

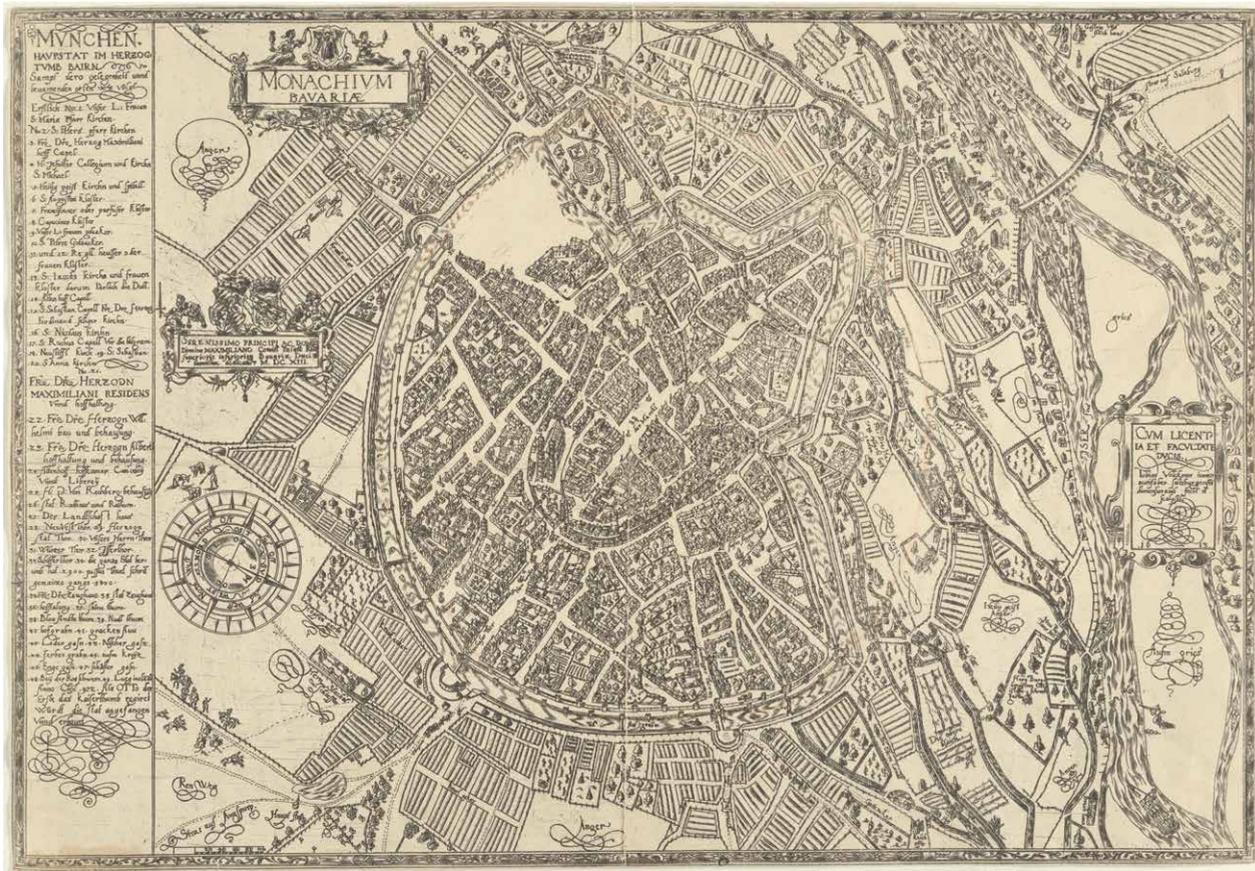


Abb. 1,1. Tobias Volckmer, Stadtplan von München (1613, Zustand um 1605), Monachium Bavariae. Kupferstich, 42 × 31 cm. Gesamtansicht. Das Residenzareal ist frei gelassen.

weitere Brücke über den Stadtgraben vom südlich davon gelegenen Wurzertor her. Letzteres hieß auch Kosttor und Graggenauer Tor. Entsprechend findet sich in den Archivalien der Lustgarten Wilhelms IV. häufig als „Garten am Wurzertor“, ab den 1580er Jahren auch als „Alter Garten“.

Auf dem frühesten Stadtplan Münchens von Tobias Volckmer aus dem Jahr 1613 (Abb. 1) ist der Lustgarten bereits innerhalb der Stadtbefestigung zu erkennen. Er ist vollständig von Mauern umgeben, die an der stadtauswärtigen Seite im Norden und Osten zusätzlich mit zwölf Rundtürmen bewehrt sind. Dieser Teil wurde mit Zwingern eigens zur Einbeziehung des Gartens in die befestigte Stadt angelegt, nachdem der Bürgermeister und die Stadträte mit dieser Forderung 1476 an Herzog Albrecht IV. (reg. 1465–1508) herangetreten waren: „auch die Statt bey dem fürstlichen Schloß der newn vest, In fürstlichen Paumbgarten, mit Gräben und Zwingern nit versehen, als Sy anderew [sic] ennde versehen sey, daß ihre fürstliche gnaden in solcher beuestigung genediglich in vergonnen ze machen“¹¹.

Die Zugbrücke, die den Garten mit der Neuveste verband, verlief im südlichen Bereich des Garten- und Residenzareals und mündete an der Neuveste im sogenannten Neuvesttor. Sie ist auf den Stadtplänen von Volckmer (Abb. 1,2) und Wenzel Hollar (Abb. 2,2) zu er-

kennen. Christian Haeutle erwähnt die Zugbrücke auch als „Schlag- oder Schnellbrücke“¹². Es handelte sich um eine gedeckte Holzbrücke von ungefähr 100 Metern Länge, die im Jahr 1600 neu gedeckt wurde: „der lange geschlossene Holzgang (er maß 58 Klafter), der seit ältester Zeit über den Graben in den alten Neuvestgarten führte, ward jetzt neu mit Scharfschindeln gedeckt“¹³. 1614 wurde die Brücke durch eine neue, massive ersetzt, die sich nun im nördlichen Bereich der Residenz befand und auf dem Plan von Matthaeus Merian d. Ä. aus dem Jahr 1644 (Abb. 3,1–2) zu erkennen ist. Nach Haeutle war die neue Brücke „jetzt fest und von gediegener Bauart“, sie wurde „an die Ostpforte zurückversetzt, welche nach dem erst kürzlich erbauten, neuen Zeughause hinüber führte“¹⁴. Der Neubau der Brücke stand im Zusammenhang mit der Auflösung des Lustgartens und der an seiner Stelle errichteten Zeughäuser.

Quellenlage

Die Überlieferung zum Lustgarten Wilhelms IV. ist spärlich. Dies liegt auch an der frühen Zeit, denn zahlreiche archivalische Quellen fielen dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer. Am ausführlichsten schildern die



2

Abb. 1,2 (Ausschnitt von Abb. 1,1). Der Lustgarten Wilhelms IV. im Nordosten der Stadt innerhalb der Stadtbefestigung mit Garten der Herzogin (a), Nevesttor (b, im Plan Nr. 28), Zugbrücke zur Neuveste (c), Trogbrücke Pfisterbach (d) und Wurzertor (e, im Plan Nr. 31).

Beschreibungen des Besuchs Karls V. im Jahr 1530 den Garten, in dem am 12. Juni abends ein Festbankett stattgefunden hat. Es handelt sich dabei zunächst um die Briefe zweier italienischer Gesandter aus dem Gefolge Karls V., Spinelli vom 21. Juni und Paxin Berccio vom 11. und 16. Juni. Diese sind in den erst 1899 gedruckten Tagebüchern des venezianischen Historikers Marino Sanuto (1466–1536) enthalten¹⁵, aus dessen Nachlass publizierte erstmals Georg Martin Thomas 1882 die Briefe von Berccio.

Otto Hartig veröffentlichte alle drei Briefe, 1930 im Original auf Italienisch, 1933 in freier deutscher Übersetzung. Zudem konnte er einen weiteren Brief im Archiv der Gonzaga in Mantua auffinden, in dem Cesare Gracio am 13. Juni das Festbankett und den Lustgarten beschrieb¹⁶. Ein weiteres Schreiben über den Besuch Karls V. publizierte Hugo Laemmer¹⁷, in dem Campegius Salviato am 14. Juni 1530 den Lustgarten nur kurz erwähnt. Allen anderen zeitgenössischen Beschreibungen des Besuches sind zwar Informationen zum Ablauf der

Festivitäten zu entnehmen, nicht jedoch Beschreibungen des Lustgartens¹⁸.

Über diese Berichte von 1530 hinaus gibt es lediglich noch zwei zeitgenössische Erläuterungen zum Lustgarten. Zum einen erwähnt Samuel Qiccheberg (1529–1567) in seinem Traktat „Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi“ aus dem Jahr 1565 den Garten und die Bilderserie, die Wilhelm IV. dafür anfertigen

11 Westenrieder 1800, 195; vgl. Solleder 1938, 360.

12 Haeutle 1883, 26.

13 Ebd., 36.

14 Haeutle 1892, 59.

15 Sanuto 1899, Sp. 289–292, 313–317.

16 Hartig 1933, 152–154, s. Anhang.

17 Laemmer 1861, 36–39.

18 Sturm 1530; Franck 1555, Bl. 252v–253r; StadtAM, HV-MS, 250, S. 8; BayHStA, Kasten schwarz, 11825.

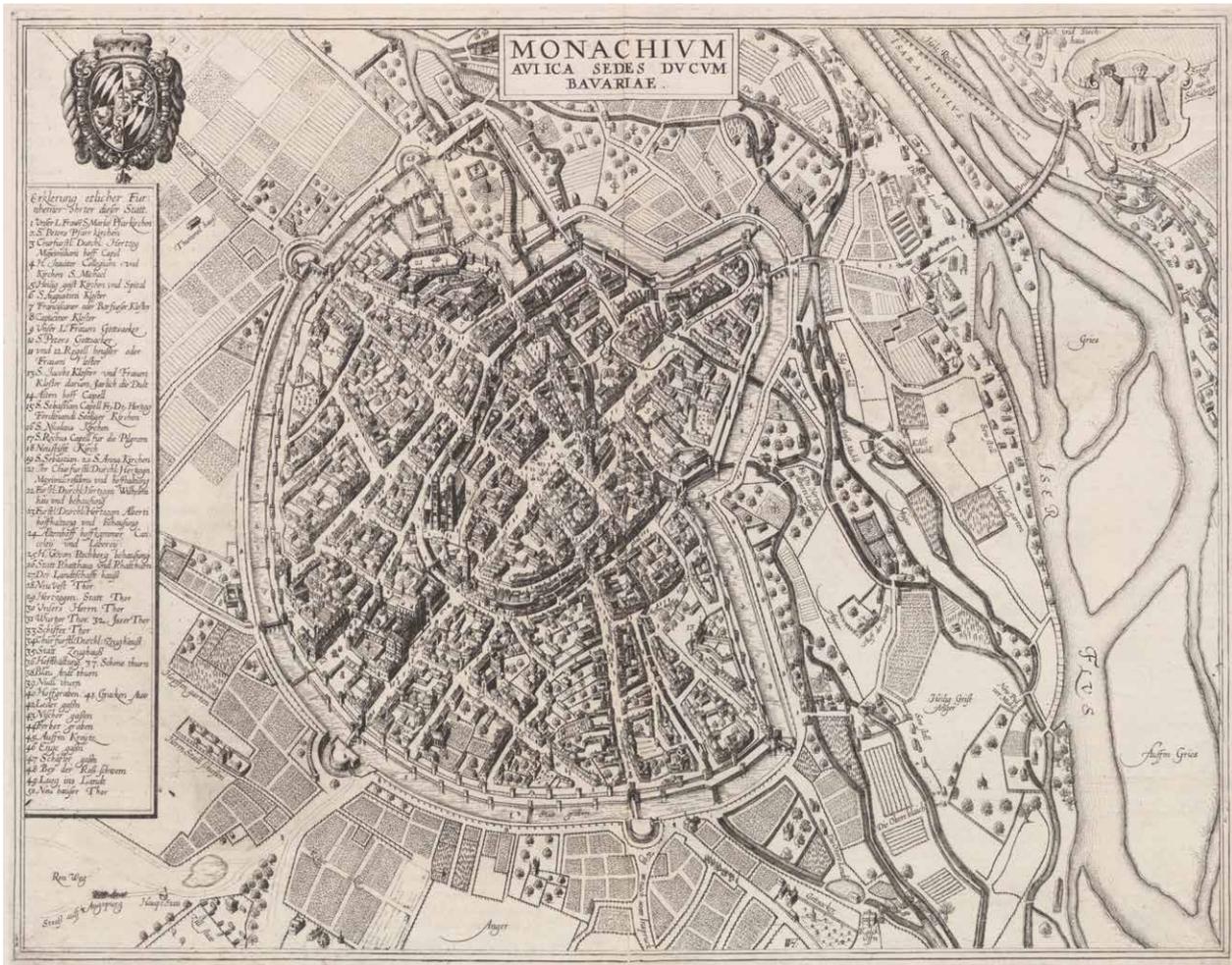


Abb. 2.1. Wenzel Hollar, Stadtplan von München (1623 oder später, Zustand 1605/11), Monachium. Kupferstich, 47×35 cm. Gesamtansicht. Hollar orientierte sich an dem Plan von Volckmer.

ließ¹⁹. Quiccheberg war seit 1553 für Albrecht V. (reg. 1550–1579) tätig und wahrscheinlich mit dem Aufbau der Kunstkammer betraut. Mit dem Traktat verfasste er das früheste sammlungstheoretische Werk. Zum anderen liefert der Kunstagent und politische Berater Philipp Hainhofer (1578–1647) im Jahr 1611 eine kurze, summarische Beschreibung des Gartens²⁰.

Von den Münchner Stadtplänen kommen als Quelle lediglich zwei in Frage, da der Lustgarten bereits mit dem Bau der Zeughäuser ab 1614 aufgelassen wurde. Einerseits ist dies der Plan von Tobias Volckmer aus dem Jahr 1613 (Abb. 1), andererseits der 1623 oder später entstandene von Wenzel Hollar (Abb. 2). Beide zeigen den Zustand der Jahre 1605 und 1611. Hollar orientierte sich an dem Plan Volckmers, ergänzte jedoch die bei ihm fehlende Residenz.

Stadtansichten sind aus der Zeit zwar in etwas größerer Zahl vorhanden, vermitteln aber kaum eine konkrete Vorstellung des Gartens. In der Regel ist er dicht mit Bäumen bewachsen oder nur schematisch

dargestellt, lediglich die turmbewehrte Stadtmauer ist auf den meisten Ansichten ersichtlich. Es ist kaum realistisch, dass der Baumbestand des Lustgartens so dicht war, denn es wäre wenig Platz zur Gestaltung geblieben. Möglicherweise wurde dieses Mittel von den Zeichnern gewählt, um die Hofhaltung geheim zu halten.

Der Lustgarten vor 1530

An der Stelle des Lustgartens Wilhelms IV. ist bereits seit dem 15. Jahrhundert ein fürstlicher Baumgarten überliefert. Erstmals wird dieser mittelalterliche Garten in einer Urkunde der Herzöge Ernst und Wilhelm III. am 26. September 1409 erwähnt, in der es um Äcker und einen Graben „hinder vnserm ‚pawmgarten‘ auf dem pachh“ geht²¹. 1466 ließen die Herzöge Sigmund und Albrecht Stadtgräben in diesem Bereich anlegen: „Nemblich von dem pach der oberhalb des Wurzer-



2

Abb. 2,2 (Ausschnitt von Abb. 2,1). Der Lustgarten Wilhelms IV. im Nordosten der Stadt, Legende: vgl. Abb. 1. Das Residenzareal ist nun eingezeichnet.

thors [...] unnd ausserthalben an dem nidern ort neben Ires grossen fürstlichen paumbgartens fürrinnet bis gar hinumb zum ysarthor“²². Haeutle zitiert eine Urkunde vom 3. Juli 1466, in der ebenfalls ein Bach „ausserthalben an den [sic!] Nidern (Neuvest-) thor neben vnssers grossen paumbgartens“ genannt wird²³. 1467 lässt sich nach Haeutle „für diesen herzoglichen Garten ein eigener Pelzer [Kürschner] mit einem Jahressolde von zwei Gulden“ nachweisen, 1476 wird der Lustgarten im Zusammenhang mit der Erbauung des Zwingers an seiner nördlichen und östlichen Seite erwähnt²⁴. Für das Jahr 1491 schließlich berichtet Haeutle von der Beschaffung eines Schiffchens für den dortigen Weiher²⁵.

Die Gestaltung des Gartens in dieser Zeit ist nicht überliefert. Auf der frühesten Stadtansicht von Hartmann Schedel aus dem Jahr 1493 (Abb. 4) ist lediglich ein Gebäudekomplex zu erkennen, bei dem es sich um die drei südlichen Gebäude bei Volckmer (Abb. 1) handeln könnte. Inmitten der Bäume ist ein weiteres Haus dargestellt, das dem bei Volckmer dargestellten Haus über

dem Bach entsprechen oder an seiner Stelle gestanden haben könnte.

Georg Kaspar Nagler nennt in seinem Reiseführer von 1863 einen „Burgstall“, den Kaiser Ludwig im Jahr 1339 und Gabriel Ridler in einer Urkunde vom 19. März 1364 erwähnt haben sollen²⁶. Er verortet diese „kaiserliche Hofstatt“ im nördlichen Bereich des Lustgartens, was jedoch bereits Haeutle ausgeschlossen hatte²⁷.

19 Roth 2000, 134–137.

20 Nach: Häutle 1881, 79.

21 Haeutle 1892, 16.

22 Westenrieder 1800, 194.

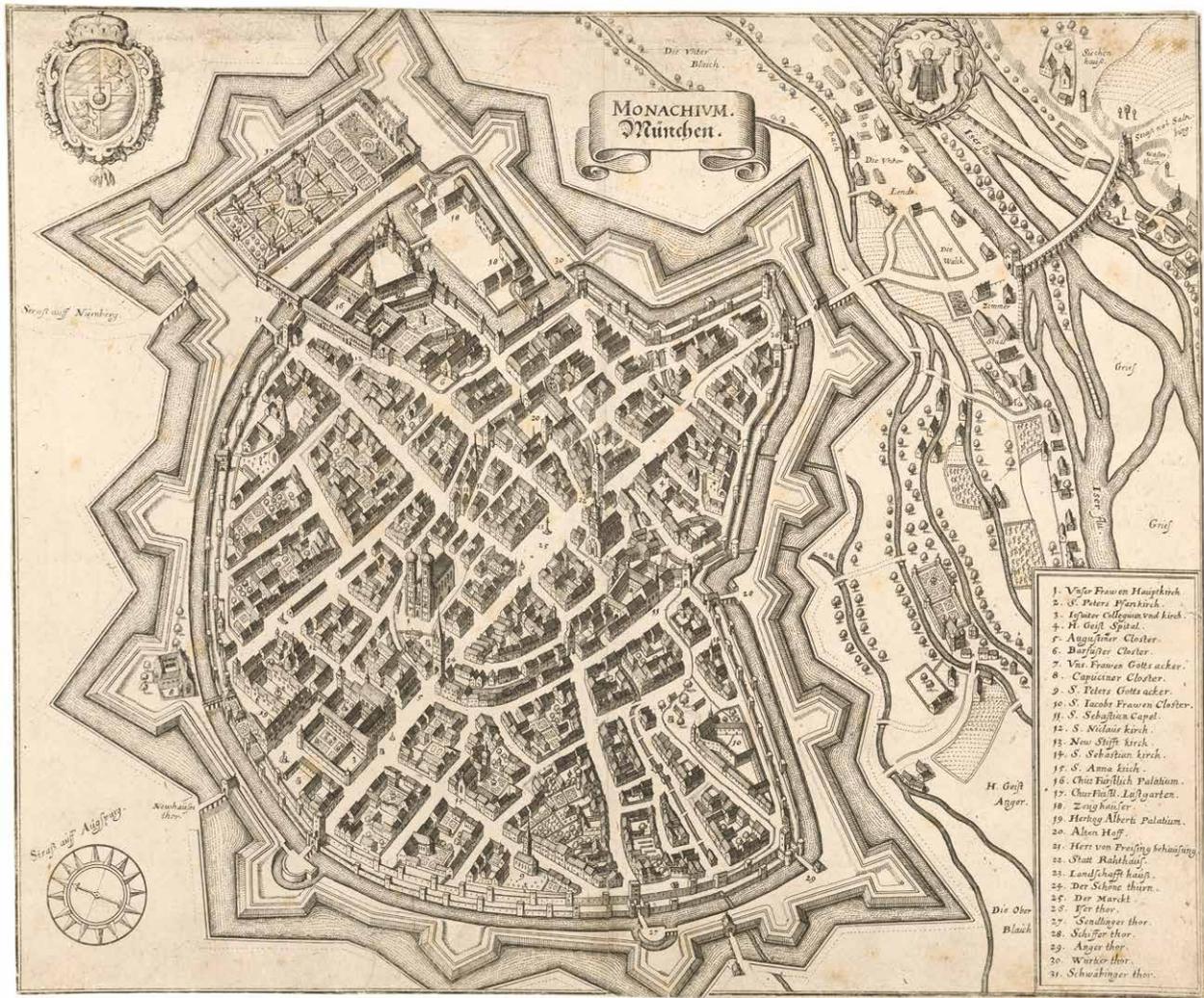
23 Haeutle 1892, 16.

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Nagler 1863, Bd. 1, 48.

27 Haeutle 1892, 6; vgl. auch Habel 1993, 7.



1

Abb. 3.1. Matthaeus Merian d. Ä., Stadtplan von München (1644), Monachium, München. Kupferstich, 29,4 × 35,5 cm. Gesamtansicht.

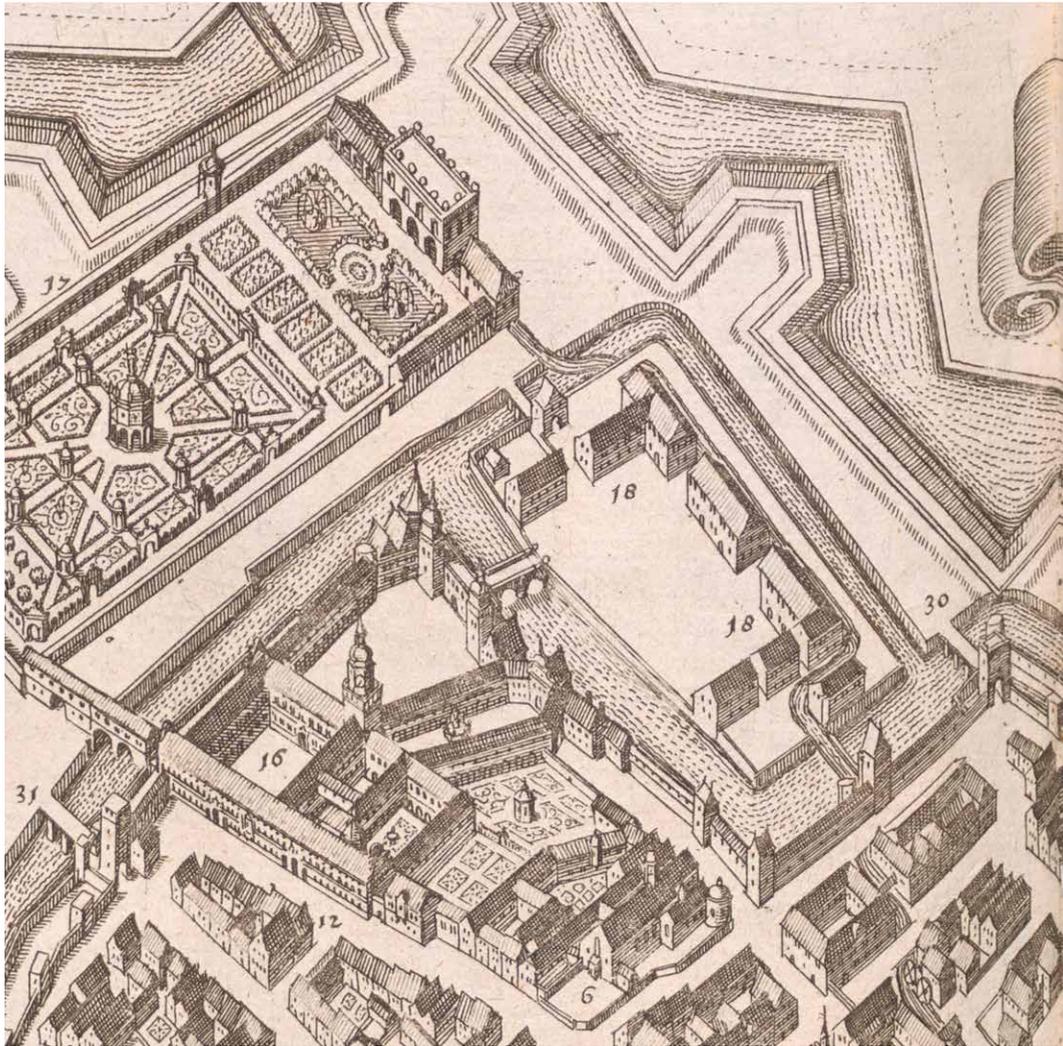
Der Besuch des Kaisers Karl V. im Jahr 1530

Die erste und einzige nähere Beschreibung fand der Lustgarten im Jahr 1530, als Kaiser Karl V. am 10. Juni nach München kam und bis zum 14. Juni blieb. Karl V. befand sich auf dem Weg von Bologna, wo er von Papst Clemens VII. zum Kaiser gekrönt worden war, zum Reichstag nach Augsburg. Er war Wilhelm IV. nicht unbedingt wohlgesonnen, da dieser gemeinsam mit Frankreich der Königswahl Ferdinands I. (reg. 1521–1564, König ab 1526/27, Kaiser ab 1558) entgegengewirkt und selbst die Königswürde angestrebt hatte²⁸.

Ob dieser Besuch für Wilhelm IV. Anlass zur prunkvollen Neugestaltung des Gartens war, liegt nahe, kann jedoch nicht belegt werden. Jedenfalls scheinen die Arbeiten bereits seit 1526 in vollem Gang gewesen zu sein,

als Kanzler Leonhard von Eck das „Bauen an den Gärten und andern Lust-Bauen“ beanstandete²⁹. Otto Meitinger nennt als Beginn der Arbeiten am Lustgarten das Jahr 1518, gibt jedoch keinen Beleg dafür an³⁰.

Karl V., der unter anderem mit seinem Bruder Ferdinand I., einem ausgedehnten diplomatischen Gefolge und 560 Pferden reiste, wurde mit großem Pomp und Spektakeln in München empfangen. Das Zeremoniell hatte politische Bedeutung und folgte einem für Herrschereinzüge mehr oder weniger festgelegten Rahmen. Dazu gehörten „die Einholung durch Entgegenziehen, die Begrüßung und das Geleit“, geschmückte Straßen und Plätze sowie „eigens für den jeweiligen Anlass errichtete temporäre Bauwerke“³¹. Den Kammerrechnungen aus dem Jahr 1530 ist zu entnehmen, dass der Stadt dafür Kosten in Höhe 522 Gulden, 3 Schillingen und 21 Kreuzern entstanden³². Es liegen verschiedene



2

Abb. 3,2 (Ausschnitt von Abb. 3,1). Die ab 1614 errichteten Zeughäuser an der Stelle des aufgelassenen Lustgartens (im Plan Nr. 18) mit umgeleitetem Bach und die neu gebaute Brücke zur Neuveste. Der Plan zeigt die gleichzeitig errichtete barockzeitliche Stadtbefestigung mit ihren Bastionen und den Hofgärten, der das Areal des ehemaligen Gartens der Herzogin einbezieht. Das Neuvesttor ist nicht mehr erhalten.

Berichte vor, aus denen der Verlauf und die Umstände des Besuches hervorgehen³³. So wurde Karl V. in fünf Fähnlein aus der Bürgerwehr auf der Perlacher Heide empfangen: mit „1486 Mannen aus allen Zünfften, so in der Ordnung hinaus bis auf Berlacher Haid, in Harnasch und Claidung luschtig wol erputzt, ganngen sind“³⁴. Hinzu kamen um die 100 fahrbare Geschütze „auf Redern“ und 550 „wolgerüster Pferd“³⁵. Es war ein Schloss aus Holz und Leinwand errichtet, dessen Belagerung und Einnahme zu Ehren des Kaisers vorgeführt wurde, und worauf die Geschütze abgefeuert wurden. Dabei starben acht Männer. Das Schauspiel sollte „die Schlagkraft Bayerns als Bündnispartner demonstrieren, kann aber auch als Maßnahme zur Hervorhebung seiner Autonomie gedeutet werden“³⁶. Auch ein fliegender Drache wurde mitgeführt, und es wurde gejagt: „ein fliegend Trach ist aldo der Kay. Mt. entgegen gefiret worden, und vil scho-

ner Gejajt gehalten“³⁷. Der von Niklas Meldemann nach der Zeichnung von Sebald Beham gedruckte Holzschnitt aus dem Jahr 1530 (Abb. 5,1) zeigt im Vordergrund diesen

28 Straub 1969, 147.

29 Jörg 1851, 340.

30 Meitinger 1970, 32.

31 Huber 2009, 5.

32 StadtAM, KAEM 001–139, Bl. 86v.

33 Vgl. u. a. [Sturm] 1530, unpag.; Einreyttung [1530], unpag.; StadtAM, KAEM 001–139 (1530), Bl. 86v; StadtAM, RP-10 (1530), Bl. 90v/19v alt–91r/20r alt; Riezler 1899, 224–229; Straub 1969, 147f.; Stahleder 2005, Bd.2, 76–78; Huber 2009, 5.

34 StadtAM, KAEM 001–139 (1530), Bl. 86v.

35 StadtAM, KAEM 001–139 (1530), Bl. 86v.

36 Sack 2009, 228.

37 StadtAM, RP-10 (1530), Bl. 90v/19v alt.

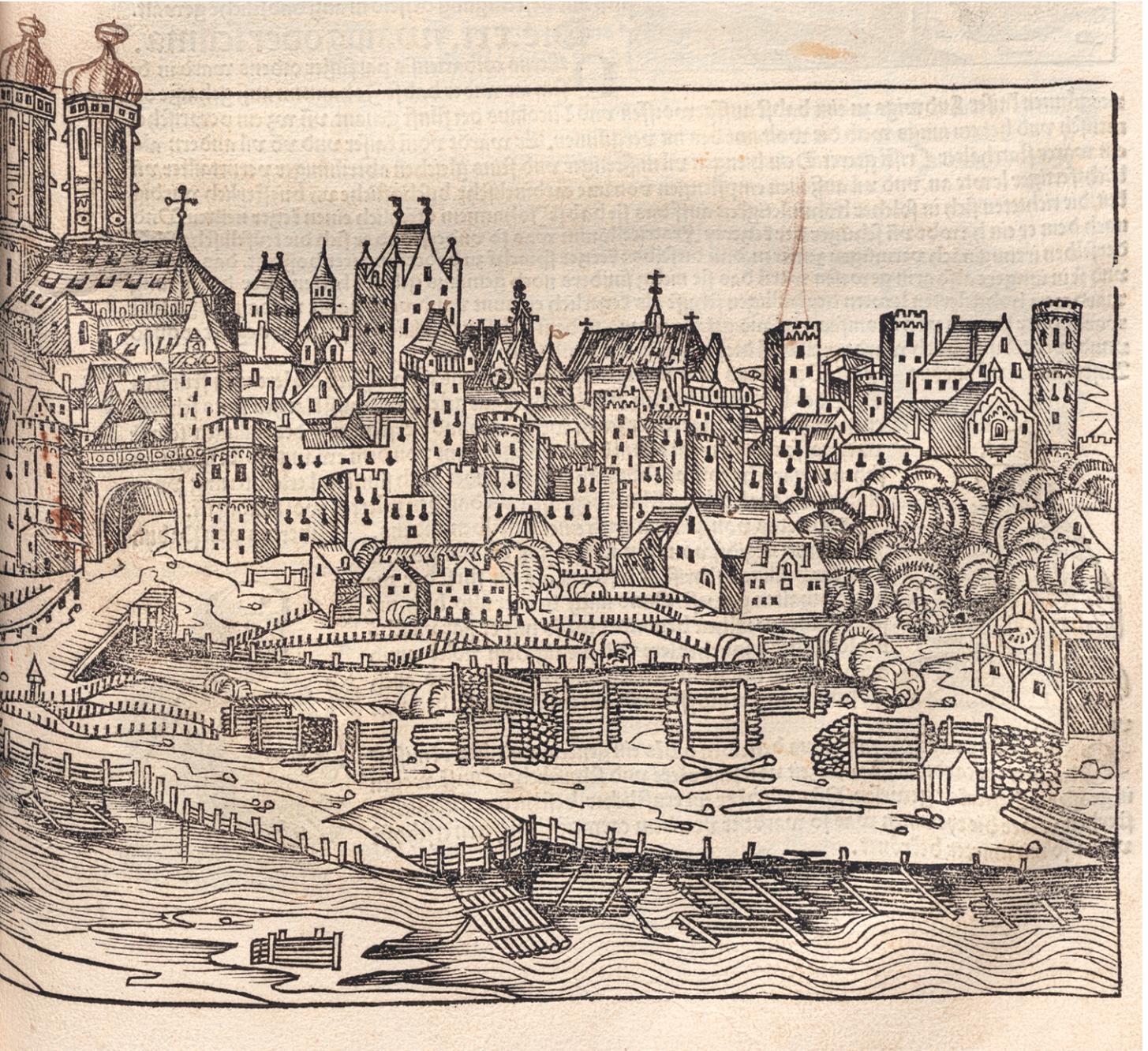


Abb. 4. Hartmann Schedel, Ansicht Münchens von Osten (1493), Holzschnitt von Michael Wolgemut. Die Ansicht in der Schedelschen Weltchronik ist die früheste Darstellung von München. Das Areal des späteren Lustgartens am rechten Bildrand in der Mitte (angezeichnet) ist seit dem frühen 15. Jahrhundert als fürstlicher Baumgarten überliefert. Ob einige der dargestellten Gebäudekomplexe im Lustgarten noch bestanden, kann nicht nachgewiesen werden.

Empfang. Im Hintergrund ist die Stadt München von Osten dargestellt.

Es folgte der Einzug in die Stadt, der von den Herzögen Wilhelm IV. und Ludwig X. (reg. 1514–1545) angeführt und von Kanonendonner, Salutschüssen und Feuerwerk begleitet wurde. An der Isar veranstalteten die Fischergesellen ein Fischerstechen, es wurden drei historische Schauspiele auf der Hochbrücke, bei

den Fleischbänken an der Stadtwaage neben dem Rathausurm und in der Burgstraße vorgeführt, und auf dem Marienplatz wurde schließlich ein weiteres Schloß entzündet: „drey steende Spil, das ain auff der Hochpruckhen, und das ander bey der Metzg im Winkl [...]. Das dritt in der Purckstrassen in der Mitte zuegricht gwest, auch auff dem Platz ein Schloss west, schon mit Feuerwerckh anezunden verordnet“³⁸.



Areal des späteren Lustgartens

Bei den Schauspielen wird es sich weniger um Dramen, sondern um „Pantomimen oder lebende Bilder, wie solche bei Fürsteneinzügen so häufig waren“³⁹, gehandelt haben. Dafür spricht auch der Begriff „steende Spil“ in den Ratsprotokollen. Die ganze Veranstaltung war aufwendig gestaltet und erregte großes Aufsehen: „hat ein groß gelaufft unter dem volck gemacht/in summa es ist ein solcher pracht gewesen/das ich nicht glaub das Key. May. in ganzem reych der gleychen eere gesehen werde/dann kein unkost ist daran gespart worden“⁴⁰.

Karl V. wohnte mit seinem Gefolge in der Neuveste. In den Ratsprotokollen ist ausführlich vermerkt, dass für die Verpflegung der Gäste bestens gesorgt war: „Der merer tayl Fürsten sind aus den Herbergen gelost, auch die Kay. Mt. selbst durch das gantz Land zerung frey gehalten, den Übrigen yedem ein Vaß Wein oder

38 StadtAM, RP-10 (1530), Bl. 90v/19v alt–91r/20r alt.

39 Trautmann 1887, 272 Anm. 25.

40 Einreyttung [1530], unpag.

zwei, nach dem der Herr gros gewest, und etlich Fueter in die Herberg geschenckt worden⁴¹. Am 11. Juni war Karl V. mit seinem Gefolge auf Hirschjagd. München galt als Ort der schönsten Hirschjagden, und sie erlegten um die 100 Hirsche⁴². Am 12. Juni besuchten sie die Frauenkirche: „Am Sonntag ist ein schon Ambt zu Unser Fr[auen] gehalten worden“⁴³ und gingen am 13. Juni erneut auf Jagd.

Der Höhepunkt des Besuches war sicherlich das üppige Festbankett mit 20 Gästen und 80 Gängen, das am 12. Juni abends im Lustgarten stattfand. Im Anschluss tanzte die Gesellschaft im Rathaus. Das Ereignis ist in den Ratsprotokollen beschrieben: „Am Sonntag zu Nacht ist ein schon wellisch Bankhet im Garten gehalten worden an einer langen Tafl do dann bis in XX Personen an gessen, lauter Fürsten gaistisch und weltlich, sind ob 80 richten [Gerichte] furgetragen worden, und darnach ein Tantz vom Frawenzimmer und Burgrin auff dem Rathaus“⁴⁴. Als Ort für das Mahl diente ein „palastartiges Gebäude, das unten einen genügend großen Saal hat, wo die Tafel aufgestellt war unter einem Baldachin von rotem Samt solange wie der Tisch“⁴⁵. Um ein Uhr nachts, Hermuth Stahleder schreibt zehn Uhr⁴⁶, hob Karl V. die Tafel auf, obwohl erst die Hälfte der Gänge erreicht war. „Um 1 Uhr nachts war man bis zum 32. Gang, aber erst zur Mitte des Mahls gelangt, als auch die vielbesprochene Leistungsfähigkeit des Kaisers in Tafelgenüssen ihre Gränze erreichte. Karl erhob sich und gab hiemit das Zeichen zum Aufbruch. Jetzt ritt aber die Gesellschaft erst noch zum Ball auf das Rathaus“⁴⁷.

Gestaltung des Lustgartens

Anhand der Briefe der drei italienischen Gesandten aus dem Jahr 1530 sowie den Stadtplänen von Volckmer (Abb. 1) und Hollar (Abb. 2) kann die Gestaltung des Gartens wenigstens ansatzweise nachvollzogen werden. Verschiedene Stadtansichten (Abb. 4–8) ergänzen dieses Bild an der einen oder anderen Stelle. Vereinzelt Nachrichten in den Akten bestätigen immerhin das Vorhandensein einiger Gestaltungselemente und laufende Arbeiten. Weitere Anhaltspunkte liefert Hainhofer, der im Jahr 1611 den Zustand des Lustgartens kurz vor seiner Auffassung beschreibt⁴⁸. Er erwähnt die Brücke von der Neuveste, den üppigen Baumbestand, Gemüse- und Kräutergärten sowie einen von Weinreben überwachsenen Laubengang: „Vber den Schlossgraben hinaus hats ainen gang inn die alte gärten, darinnen vil gueter alter baum vnd länder zur Kuchenspeiss vnd kräutelwerckh, ain langer weiter perspectivischer mit weinreben vberzogener pergula“.

Vermutlich hat sich der Lustgarten unter Albrecht V. und Wilhelm V. (reg. 1579–1597) kaum verändert, zumal sein Zustand auf dem Plan Volckmers von 1613 weitgehend den Beschreibungen der italienischen Gesandten von 1530 entspricht. Der gravierendste Un-

terschied ist, dass der Pavillon, das „Haus auf Säulen“, auf Volckmers Plan fehlt.

Der längsrechteckige Garten war von zahlreichen Bäumen bestanden und von der turmbewehrten Stadtmauer umschlossen. An der westlichen Mauer zur Neuveste sind neben runden Türmen mit Zinnen auch eckige Gebäude zu erkennen. Mitten durch den Garten verlief bogenförmig von Süden nach Norden ein Stadtbach, dessen Auskleidung mit Bohlen während der Grabung angetroffen wurde⁴⁹. Es handelt sich dabei um die Verlängerung des Pfisterbaches, der vom südlich gelegenen Falkenturm durch eine Trogbrücke über den Stadtgraben in den Garten geleitet wurde. Nördlich des Lustgartens vereinte er sich mit dem Köglmühlbach, wo sich auch die Köglmühle und nach Dieter Wieland ein Wasserturm oder Brunnenhaus für den Lustgarten Wilhelms IV. befand⁵⁰. Dieser Teil des Baches ist heute noch in Höhe der Staatskanzlei in leicht versetztem Verlauf sichtbar. In dem Kartenwerk von Georg Braun und Franz Hogenberg ist im Jahr 1574 über die Anlage der Bäche zu lesen: „Die klare/auß dem vorüber fliessenden Fließ herzu geleytete/und mit einem uberaus süßen gedöß vorüber rauschende Bächlein/befeuchten und erquickten die vor der statt under der Sonnen auffgang ligende Gärten wunder lieblich“⁵¹.

Im Süden des Lustgartens lagen zunächst drei Häuser rechts und links des Baches, deren Funktion nicht überliefert ist. Möglicherweise sind sie mit den Gebäuden identisch, die Schedel 1493, Hans Mielich 1559, Jost Amman 1567 und Joris Hoefnagel 1586 darstellten (Abb. 4–8). Zwischen dem östlichen dieser Häuser und der Stadtmauer lag ein Bereich, der von einem Geländer eingefasst war und als separate Beetfläche gedient haben könnte. Möglicherweise bezieht sich die Beschreibung Hainhofers für das Jahr 1611, „länder zur Kuchenspeiss vnd kräutelwerckh“, auf diesen Bereich⁵². Direkt nördlich von dieser Fläche befand sich der südöstliche Ausgang durch einen langen Torbogen zwischen zwei Wehrtürmen, an den sich eine Brücke über den Graben anschloss.

Über den Bach, der durch den Lustgarten floss, führten zwei Brücken. Zwischen diesen erstreckte sich rechts und links je ein ausgedehnter Fischteich mit Wasserzufuhr, in denen zahlreiche Fische schwammen. Die Fischteiche konnten während der Ausgrabung durch die Abdrücke von Bohlen, mit denen sie ausgelegt waren, nachgewiesen werden. Die dahinter liegende Auskleidung mit Kalk diente zur Abdichtung⁵³. Die Fische konnten mittels einer im Jahr 1581 eigens dafür gebauten Zugvorrichtung aus dem Graben heraufgezogen werden: „In dem Fürstlichen Gartten ain Zug, daß man aus dem Graben die Visch herauf zeucht [ziehen], gemacht“⁵⁴. Gracio beschreibt die Teichanlagen folgendermaßen: „Mit Hilfe von Röhren und Leitungen speist man zu seiten dieses Flusses zwei sehr große Fischteiche, der eine davon birgt eine Unzahl von Forellen und andere schmackhafte Fische, der andere Hechte, Schleien u.a.“⁵⁵. Fischbecken galten als Ausdruck des Wohlstandes⁵⁶.

Kurz vor dem Austritt des Baches aus dem Garten befand sich ein Haus, das über dem Bach gebaut war und bei Amman 1567, Mielich 1559 und Beham/Meldemann 1530 (Abb. 5–7) wohl im rechten Bereich des Gartens dargestellt ist. Ob es sich dabei, oder aber bei einem der drei südlichen Häuser, um „des Gartners Hauß, wo vor der alte Pach gerunen“⁵⁷ handelt, muß ungewiss bleiben. Das Gärtnerhaus wurde 1616 bei den Arbeiten zur Errichtung der Zeughäuser erwähnt. Möglicherweise handelt es sich bei dem Haus über dem Bach auch um eine Art Weiherhaus⁵⁸. Weiherhäuser sind in erster Linie aus Nürnberg bekannt, sie waren seit dem Mittelalter in oder an Gewässern gebaut und dienten dazu, die fischreichen Weiher zu sichern und zu erhalten. Bewohnt waren sie nur zeitweise.

In den Akten ist auch von einer „Schießhütte“ die Rede, deren Lage jedoch nicht überliefert ist. Erstmals erwähnte sie Herzog Christoph von Württemberg (reg. 1550–1568) am 25. Februar 1554, als er Albrecht V. um Erlaubnis bat, daß sein Truchsess Jordan von Breitenbach „Lustgarten, die Schießhütten, Lusthäuser und Irrgarten“ besichtigen dürfe⁵⁹. Eine weitere Erwähnung findet sie in den fürstlichen Baurechnungen aus dem Jahr 1581 im Zusammenhang mit Ausbesserungsarbeiten⁶⁰. 1593 wurde in ihrer Nähe eine Kammer für den Gärtner errichtet: „Im Alten Garten bey der Schießhütten dem Gartner ain Camer gemacht“⁶¹. Es liegt nahe, die Schießhütte ebenfalls mit einem der drei südlichen Häuser oder dem Haus über dem Bach zu identifizieren.

Auf weitere, nicht näher benannte Gebäude im Lustgarten und deren Nutzung lassen ein Waschkessel schließen, der in der zweiten Jahreshälfte 1591 eingemauert wurde⁶², sowie der Abbruch „ainer Hütten“ im März 1616⁶³.

Weitere Gestaltungselemente des Gartens waren zwei Laubengänge, an denen Wein und möglicherweise auch Rosen rankten. Ein kurzer befand sich westlich der Gruppe von drei Häusern im Süden, ein langer verlief parallel zur östlichen Zwingermauer. Mit der Beschreibung „ain langer weiter perspectivischer mit weinreben vberzogener pergula“ wird Hainhofer sicherlich den langen Laubengang gemeint haben⁶⁴. In Höhe seines südlichen Endes befand sich ein Torbogen, der die beiden südöstlichen Bereiche des Gartens verband. Zudem waren im Garten Statuen aufgestellt, die Berecio überliefert, deren Lage aber nicht bekannt ist: „Es sind da auch schöne Statuen und anderes“⁶⁵.

In der nordwestlichen Ecke des Gartens entlang der Zwingermauer lag ein weiterer, mit einem Geländer abgetrennter und möglicherweise als Gemüse- oder Kräuterbeet genutzter Bereich.

Direkt an die nördliche Zwingermauer gebaut befand sich östlich des Baches ein langgestrecktes, einstöckiges Gebäude mit sechs wandhohen Fensteröffnungen. Die Zwingermauer diente dabei als Rückwand. Volckmer (Abb. 1) stellte das Gebäude zwar mit Giebeln, aber ohne Dach dar, so dass der Grund des Gebäudes, die Zwingermauer und ein Wehrturm zu sehen sind.

Möglicherweise entspricht das Gebäude dem, das Beham/Meldemann 1530 (Abb. 5,2) an der rechten Seite des Gartens andeutete. Von seinem Grundriss und den Ausmaßen her betrachtet wäre es durchaus als Ort für das Bankett denkbar. Allerdings spricht Gracio von einem unten liegenden Saal, was auf ein mehrstöckiges Gebäude schließen lässt: „Es ist da ferner ein zweckentsprechendes, palastartiges Gebäude, das unten einen genügend großen Saal hat, wo die Tafel aufgestellt war“⁶⁶.

Vielmehr ist davon auszugehen, daß es sich bei dem Gebäude um ein abschlagbares Gewächshaus handelt. In den fürstlichen Baurechnungen ist zwischen 1581 und 1594 mehrfach von einer „Feigenhütte“ die Rede, die mit dem Gebäude identisch sein muß⁶⁷. Nur an einer Stelle findet sie in den Hofgartenrechnungen von 1610 auch Erwähnung als „Pomeranzen und Feigenhauß“⁶⁸.

Abschlagbare Gewächshäuser dienten dem Überwintern von frostempfindlichen Pflanzen und konnten je nach Jahreszeit auf- und abgebaut werden. In einigen Varianten konnte auch nur das Dach abgenommen werden, wie dies am Feigenhaus des Münchner Lustgartens der Fall war. Entsprechende Arbeiten der Hofzimmerleute mit ihren Tagwerkern und Buben sind in den fürstlichen Baurechnungen jeweils im Frühjahr und Herbst vermerkt. So haben sie 1587 in der 18. und 19. Woche, also Anfang Mai, „die Feigenhütten abtragen“⁶⁹. Im Oktober und November des gleichen Jahres

41 StadtAM, RP-10 (1530), Bl. 91r/20r alt.

42 Stahleder 2005, 77.

43 StadtAM, RP-10 (1530), Bl. 91r/20r alt.

44 StadtAM, RP-10 (1530), Bl. 91r/20r alt.

45 Gracio, nach: Hartig 1933, 154.

46 Stahleder 2005, 77.

47 Riezler 1899, 228.

48 Nach: Häutle 1881, 79.

49 Mdl. Mitt. P. Weinzierl (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege).

50 Wieland 1988, 61.

51 Braun/Novellanus/Hogenberg 1574, Bl. 47.

52 Nach: Häutle 1881, 79.

53 Wie Anm. 49.

54 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 38v.

55 Nach: Hartig 1933, 154.

56 Kiby 2002, 62.

57 BayHStA, A VI 6b, Nr. 56, unpag.; vgl. auch Habel 1993, 14.

58 Vgl. Kiby 2002, 60.

59 Hartig 1930, 366/611; s. a. Ernst 1900, 417/154, hier Korrektur des Datums.

60 HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 22r, 52r.

61 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 82, unpag.

62 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 80, unpag.

63 BayHStA, A VI 6b, Nr. 56, unpag.

64 Nach: Häutle 1881, 79.

65 Nach: Hartig 1933, 152.

66 Ebd. 154. S. a. Keller 1988, 21; Habel 1993, 12.

67 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 43v; Bd. 74, Bl. 31r, 69r–72r; Bd. 75, Bl. 60v; Bd. 76, Bl. 27v; Bd. 81, 82, 83 unpag.

68 BayHStA, HR II, Fasz. 937, unpag.

69 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 74, Bl. 28v–31r.



Lustgarten

1

Abb. 5. Sebald Beham (Zeichner) und Niklas Meldemann (Drucker). 1 Gesamtansicht Einzug Kaiser Karls V. in München mit Ansicht Münchens von Osten (1530), Die Fürstlich Statt München. Holzschnitt, altkoloriert, 36×134 cm. Empfang durch Wilhelm IV. und Ludwig X. auf der Perlacher Heide mit Schauspiel der Belagerung und Einnahme eines Schlosses aus Holz und Leinwand. Im Hintergrund links die Stadtansicht; 2 Ausschnitt: Der Lustgarten Wilhelms IV. mit Neuveste und Wehrtürmen, in seiner Mitte das Lusthaus oder der kleine „Bau aus Stein“ (angezeichnet).

bereiteten sie das Gewächshaus für den Winter vor und haben in der 43. Woche zunächst „an der Feigenhütten alle Notturfft gearbeit“, in der 44. bis 46. und 48. Woche „an der Feigenhütten zugemacht“ und „verschlagen“⁷⁰. 1588 wurde die Feigenhütte von der 38. bis zur 42. Woche „deckht“ und „aufgesetzt“⁷¹, 1592 in der 42. und 43.

Woche⁷², 1593 ist das Abschlagen in der 20. Woche überliefert, das Zudecken in der 38. und 39. Woche⁷³, und 1594 in der 40. Woche⁷⁴.

Für die Überwinterung war das Feigenhaus mit zwei eisernen Öfen samt Feuerbesteck und einem Feuerhund zur Lagerung des Holzes ausgestattet. Dies ist



Lusthaus

2



einem Inventar über die fürstlichen Gärten vom 14./15. Mai 1598 zu entnehmen: „Im Feigenhaus. Zween Eisen Ofen, sambt iren Feurhundten. Zwo eisen Feur- oder Ofengablⁿ“⁷⁵. Im Feigenhaus befand sich offenbar auch eine Gärtnerstube mit „Ofen, ain Feur Hundt, unnd ein eisene Gabl, zwo Schnizpenckh [geschnitzte Bänke], ain Ziechkharkn [Rechen?]“⁷⁶.

In den Feigenhäusern wurden nicht nur Feigenbäume, sondern auch andere mediterrane Pflanzen wie Citrus-, Granatapfel-, Oliven-, Lorbeer- und Pistazienbäume überwintert. Das Ziehen dieser „welschen“ Gewächse steht ganz im Zeichen der Italien-Rezeption der Renaissance und der fürstlichen Repräsentation. Sie wurden im freien Grund gepflanzt und im Herbst mit verschiedenen beheizbaren Konstruktionen überbaut, die im Frühjahr wieder abgenommen wurden. Eine Form der Konstruktion bestand aus festen Mauern, die häufig eine Gartenmauer einbezogen, im Münchner Lustgarten die Zwingermauer. Im Frühjahr wurde das Dach „abgeschlagen“, Fensterflächen geöffnet und südliche Fronten abgenommen⁷⁷. Diese Arbeiten waren sehr aufwändig. In München nahmen sie bis zu fünf Wochen in Anspruch, aus dem Stift Kremsmünster ist für das Jahr 1641 überliefert, dass der Hofzimmermeister mit 13 Knechten vom 30. September bis zum 26. Oktober damit beschäftigt war⁷⁸.

Die Form der abschlagbaren Gewächshäuser entwickelte sich aus der recht erfolglosen Methode, die einzelnen Pflanzen in Kübeln einzustellen oder mit Strohmatten und Stoffdecken für den Winter zu umwickeln.

Eine Zwischenform waren einzelne Holzverschläge, die mit Kerzen und Öllampen beheizt werden konnten. Das früheste abschlagbare Gewächshaus ist im Jahr 1549 für den Wiener Burggarten überliefert. Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts setzten sich Orangeriegebäude und später Glashäuser durch⁷⁹.

Ob das Feigenhaus noch unter Wilhelm IV. oder erst unter Albrecht V. entstand, kann den Quellen nicht entnommen werden. Die Datierung des Wiener Gewächshauses legt jedoch eine Entstehung unter Albrecht V. nahe. Auch ob es zum Zeitpunkt der frühesten belegten Lieferung von „lemani, zitranat und ander fruchtpämen“⁸⁰ an Albrecht V. im Jahr 1565 bereits existierte, lässt sich nur mutmaßen.

Als nördliche Rückwand für das Feigenhaus diente die Festungsmauer, die Seite mit den großen Fensteröffnungen war nach Süden ausgerichtet. Die

70 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 74, Bl. 67v–75r.

71 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 75, Bl. 60v–67r.

72 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 81, unpag.

73 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 82, unpag.

74 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83, unpag.

75 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83/3, unpag.

76 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83/3, unpag.

77 Baumgartner u. a. 2017: 8–10, 13; Thietje 2006: 13; Hamann 2003: 27–36, jeweils mit Abb.

78 Baumgartner u. a. 2017: 10.

79 Baumgartner u. a. 2017: 14.

80 Nach: Hartig 1931, 335; Nordmann 2005, 122.



Lusthaus

Abb. 6. Hans Mielich, Ansicht Münchens von Osten (1559) (Ausschnitt). Der Lustgarten Wilhelms IV. mit Neuveste und bewehrter Stadtmauer, in seiner Mitte das Lusthaus oder der kleine „Bau aus Stein“ (angezeichnet).

West- und Ostseiten scheinen feststehend gewesen zu sein. Volckmer (Abb. 1) stellt das Feigenhaus ohne Dach im Sommerbetrieb dar, jedoch fehlt der Pflanzenbestand. Hollar (Abb. 2) dagegen zeigt das Gewächshaus mit gedecktem Dach im Winterbetrieb. Es handelt sich um das mit Abstand größte Gebäude im Lustgarten.

Einige der Baumarten, die im Lustgarten gepflanzt waren, können benannt werden. So werden in den fürstlichen Baurechnungen aus dem Jahr 1581 die Feigenbäume erwähnt, bei denen „an dem Gländer [...] gearbeitet“ wurde⁸¹. Aus den Hofgartenrechnungen wiederum geht hervor, dass 1604 Apfel- und Weinstöcke sowie Maulbeerbäume aus Nürnberg und Haidhausen angeschafft wurden⁸². Haeutle berichtet von Kirschbäumen, die bei der Anlage des neuen Hofgartens ab 1613 aus dem Alten Lustgarten übernommen wurden: „Auch aus dem ehemaligen Hofgarten, wohin nun das neue Zeughaus zu stehen kam, nahm man Kirschenbäume herüber“⁸³. Weitere Erwähnungen von Marillenbäumen aus Innsbruck und unbenannten Bäumen aus Italien im Jahr 1604⁸⁴ sowie Weichselbäumen und „Kreütlothen, Kreütlwerg“ aus Landshut im Jahr 1610⁸⁵ beziehen sich nicht ausdrücklich auf den „Alten Garten“.

Bemerkenswert ist auch, dass die Hofgärtner verschiedentlich auf Reisen geschickt wurden, um andere Gärten zu studieren, aufzubauen und Pflanzen zu besorgen. So sind im Jahr 1604 Reisen nach Stuttgart, Eichstätt, Neuburg, „Leitenkhoffen“ [wohl Leiterkofen bei Regensburg], Lichtenberg, Ichenhausen und Augsburg belegt⁸⁶. 1610 gruben die Gärtner in Laufzorn Maulbeerbäume aus und brachten sie nach München⁸⁷.

Der zentrale Bau im Lustgarten war ein achteckiges Lusthaus mit zwei Geschossen, das bei Beham/Meldemann 1530 (Abb. 5,2) und Mielich 1559 (Abb. 6) zu sehen ist. Das Haus war mit Wasserzufuhr versehen und von Irrgärten umgeben. Nördlich dieser Anlage befand sich ein Zierbrunnen, der von einer quadratischen Anlage eingefasst war, es handelt sich dabei wohl um einen weiteren Laubengang.

Verschiedene Arbeiten, die im Lustgarten vorgenommen wurden, sind in den fürstlichen Baurechnungen enthalten. So wurden immer wieder Arbeiten am Bach und an den Brücken ausgeführt, Geländer für Feigenbäume, Wein, Rosen und den Irrgarten sowie Bögen für den Laubengang und den Wein ausgebessert und neu gefertigt. 1587 sind Arbeiten „an dem Pflaster zum Vischbehalter“ überliefert⁸⁸ sowie an Fenstern der Schießhütte und der Brücke über den Bach: „neue Vennster gemacht in die Schüeshütten, auch die Prugg über den Pach gemacht“⁸⁹. An den Brücken über den Bach erfolgten häufig Maßnahmen, so wurden sie 1580 und 1589 ausgebessert⁹⁰, 1593 eine neue Brücke errichtet und neue Bögen geschlagen: „ein Pruckhen über den Bach gemacht, Neue Joch geschlagen“⁹¹. 1580, 1581, 1587 und 1588 ist von Beeten die Rede: „Mehr in der Alten Hertzog Wilhelmin Gartten [...] etlich Pettl mit Prettern zudeckt“⁹², „Betten gesämbt [gesät]“⁹³, „an den Pettlen außgebessert“⁹⁴, „ebennessig an den Rosen Pettlen gemacht“⁹⁵. Arbeiten am Irrgarten sind 1581 überliefert: „Im Ihrgartten die Päch [wohl Formen] ausspessert“⁹⁶. 1588 wurde die Brücke von der Neuveste her repariert: die „Pruggen hinder der Neuvest bessert“⁹⁷. Immer wieder werden Säulen aus Eichenholz erwähnt, die als Geländer für rankende Gewächse dienten: 1581 wurden „in dem Gartten Aichen Seyln zu ainem Glander eingraben“⁹⁸, 1588 „Aichen Seiln eingraben“⁹⁹ und „Aichen Seülln zue den Wein Gländdern ausgehauen“¹⁰⁰, 1589 „Aichene Holz zue Seiln ausgehauen“¹⁰¹ und „an den Weingländdern gemacht unnd Aichen Seiln darzue außgehauen“¹⁰². Auch für 1593 und 1594 sind diese Arbeiten überliefert¹⁰³, während 1587 „Seiln“ für die Fenster eingesetzt wurden¹⁰⁴. 1591 und 1594 wiederum wurde an den Kästen für Kräuter und Nutzpflanzen gearbeitet: „Trichen [Truhe] zue dem Khreitlwerg gemacht“ und „die drichl und Vierung eingemauert und gedeckt“¹⁰⁵, „Trühen zu den Wurzgärten zugericht“ und „Trühen zum Kreithwerch gemacht“¹⁰⁶. Bei „Drihen graben“ wiederum scheint es sich um Arbeiten für die

Überwinterung zu handeln, denn nach den Wörterbüchern von Jacob und Wilhelm Grimm (1854–1954) und Hermann Fischer (1904–1936) werden unter diesem Begriff Weinreben für den Winter zur Erde gezogen und bedeckt.

1592 ist erstmals eine Badstube überliefert, an der sich Wein- und Rosengeländer befanden. Sie scheint in diesem Jahr angelegt worden zu sein, denn es wurde darin „täflt, den Poden gelegt, Penkh hinein gemacht“¹⁰⁷. 1589 wurden Latten am „lanngen Ganng“ angebracht¹⁰⁸, 1593 „das Khotwerkh [Speicher, Bau aus Erde oder Lehm] geraumbt“¹⁰⁹. Zudem ist in diesem und dem folgenden Jahr 1594 mehrfach von einem neuen Vogelhaus die Rede: „Im Altten Gartten bey dem Neuen Voglhauß an den Pöden gelegt“, „in dem Alten Gartten im Neuen Vogelhaus gearbeit“¹¹⁰. 1581 war bereits ein Vogelhaus in der Neuveste erwähnt worden: „In der Neuvestt bei dem Voglhauß ain Wannndt mit Pretter verschlagen“¹¹¹. Dieses war „mit einem eigenen Vögelwärter“ ausgestattet und befand sich im südöstlichen Zwinger der Neuveste am Gang vom Brunnenhof her (Abb. 2)¹¹². Auf der anderen, östlichen Seite des offenen Ganges befand sich „das seit 1580 ganz umgebaute Ballhaus“¹¹³. Hier mündete auch die Brücke zwischen Lustgarten und Neuveste. Ob sich ein „Leoparten Stall“ ebenfalls in der Nähe befunden hatte, ist nicht belegbar. Seine Erwähnung im Jahr 1594 steht im Zusammenhang mit Arbeiten am Stall und der Fertigung von Kisten, „darin man den Leoparten [...] auf den Reichstag führt“¹¹⁴.

Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts sind zahlreiche Arbeiten in den Hofgartenrechnungen überliefert¹¹⁵. So wurden 1604 und 1610 immer wieder „Thünger [Dünger]“ und Weiden zum Aufbinden gekauft sowie laufende Pflegearbeiten ausgeführt, 1610 wurde „Mieß [Moor, Torf, bayer. Moos]“ zum Feigenhaus geliefert¹¹⁶. Bereits in den Baurechnungen von 1581 wurde eine Torflieferung erwähnt: „sechs Paurn haben sechs Fueeder [Wagenladung] Mueß in den Alten Garttn zu der Feigenhütten gefuern“¹¹⁷. Auch in den Verwaltungsakten zu den Hofgärten ist von verschiedenen Tätigkeiten die Rede, so 1608 an den Kräutern und anderem Gemüse sowie der Ungezieferbekämpfung: die Hofgärtner mit ihren Knechten und „Tagwerkern“ hatten „alles Khreitwerch, so beÿ S. Fr. Dt. Hoffkhuchen verspeist würdet, Sontäg, Feÿr- und Wercktäg, frisch, unnd auf das Seüberiste gewaschen, khlaubt, unnd zugericht“, „Unziffer unnd Raupen“ bekämpft sowie Salat, Artischocken, „Callifior“ [Blumenkohl] und Spinat gezogen¹¹⁸.

Über die Ausstattung des Gartens und der darin sich befindlichen Gebäude ist nur wenig bekannt. Lediglich das Inventar vom 14./15. Mai 1598 gibt darüber bruchstückhafte Auskunft, seine Bezeichnung als „Im grossen alten Gartten, so im Grossen Thal genant wirdt, bey Georgen Pütrichen Garttn“ dürfte sich auf den Lustgarten Wilhelms IV. beziehen¹¹⁹. Ein gewisser „Jörg Pietrich“ war um diese Zeit Gärtner im „Großen Garten“¹²⁰. Zunächst werden verschiedene „Pett Gwandt“, also Bettmöbel und -zeug, in der „Khnecht Cammer“ und der „Diernen Cammer“ aufgelistet. „In des Garttners Stuben“ befanden sich ein Tisch, eine Truhe, ein „feichtens Gießkhässtl“ mit einem Becken, ein Ofen sowie Schüsseln, Häfen mit Deckel, „darinn vor Jaren das Essen geholt worden“, Krüge, „Schapfen zum Giessen, mit durchsichtigen Löchern“, Wannen und Trinkgefäße. Die Küche war mit Geräten zum Kochen ausgestattet, einem Herd, Wassergefäßen aus Kupfer und einem „Pratteisen, darein man die Spiß legt“ sowie einem „Schöpf Prennkhesl am Flez“ aus Kupfer.

Auch der Gärtner war mit Werkzeugen für die Gartenarbeit bestens ausgestattet: „Drei Hanndtpeill. Vier Stembeisen. Ain Schär zum Wurm Vesstren[?]. Zwai Pelzsägl. Zween Khrälln. Drei Schnidtmesser. Drei Grab-scheütter. Fünff Müstgabl. Vier spizige Weinhauen. Sechs schlecht Hawen. Drei Holzaxl. Ain Keithhauen. Drei Stöckhschauffln. Zwo Spattln. Ain Khottschaufl. Ain alte grosse Saag. Ain Sichel. Ain Khräl. Zwo Tragedruchen zum Müsst. Zwai Graßkharkl: Vier Khoträd. Zween Wagen zum Würtzgartten fűehn. Am Flerz. Ain feichtener Cassten, darinn der Garttn sein Samen hat. Meer ain annderer feichtener Cassten, darinn das allt Eisenwerch ist. Item ain alte hülzene Druchen. Im

81 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 18r.

82 BayHStA, HR II, Fasz. 65, Bd. 936, unpag.

83 Haeutle 1883, 61.

84 BayHStA, HR II, Fasz. 65, Bd. 936, unpag.

85 BayHStA, HR II, Fasz. 65, Bd. 937, unpag.

86 BayHStA, HR II, Fasz. 65, Bd. 936, unpag.

87 BayHStA, HR II, Fasz. 65, Bd. 937, unpag.

88 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 74, Bl. 47v, 49r, 50v.

89 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 74, Bl. 51r.

90 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 72, unpag.; Bd. 76, Bl. 49r.

91 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 82, unpag.

92 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 72, unpag.

93 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 18r, 58r.

94 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 74, Bl. 78r.

95 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 75, Bl. 11r.

96 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 18r.

97 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 75, 36v.

98 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 10r.

99 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 75, Bl. 15v.

100 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 75, Bl. 76r.

101 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 76, Bl. 36v.

102 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 76, Bl. 42v.

103 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 82 und 83, unpag.

104 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 74, Bl. 51r.

105 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 79, unpag.

106 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83, unpag.

107 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 81, unpag.

108 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 76, Bl. 29r.

109 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 82, unpag.

110 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 82 und 83, unpag.

111 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 55r.

112 Haeutle 1883, 26.

113 Ebd.

114 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83, unpag.

115 BayHStA, HR II, Fasz. 65, Bd. 935–948.

116 BayHStA, HR II, Fasz. 65, Bd. 936 und 937, unpag.

117 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 73, Bl. 43v.

118 BayHStA, HR I, Fasz. 165, Nr. 33, Bl. 232v–234r.

119 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83/3, unpag.

120 BayHStA, HR I, Fasz. 165, Nr. 33, Bl. 92r.

Khamerl ob dem Keller. Acht liderene Säckhl zu dem Samen. Item [im] Feigenhaus. Zween Eisen Ofen, sambt iren Feurhundten. Zwo eisen Feur- oder Ofengabl. Inns Garttners Stuben Ofen, ain Feur Hundt, unnd ein eisene Gabl. Zwo Schnizpenckh. Ain Ziechkhären¹²¹.

Bemerkenswert ist die Ausstattung der Schießhütte, die ebenfalls aus dem Inventar vom 14./15. Mai 1598 hervorgeht¹²². Es befanden sich darin zahlreiche „Khiern“, also Geweihe, die teilweise mit Bildnissen und Wappen versehen waren, präparierte Tiere und andere Gegenstände. Ihre Zusammensetzung erinnert an eine Kunst- oder Naturalienkammer, wie sie der Zeit entsprach. Albrecht V. selbst hatte seit 1565 eine der führenden Kunstkammern nördlich der Alpen aufrichten lassen, die ebenfalls im Jahr 1598 inventarisiert wurde¹²³. Es liegt deswegen nahe, daß auch die Sammlung „auf der Schüßhutten“ auf Albrecht V. zurückgeht. Sie beinhaltet: „Im forderisten Fenster unnd ersten egkh ain Arzt von Silber, so in Glaßwerch verfasst, unnd verspörrt [verschlossen] ist. In dem anndern Egkh, ain Perg mit Coralln, darauf St. Sebastians Piltnus, so gleichfalls verspörrt. Zway ineinander verstossne Hirschkhiern. Ain groß Crocodill. Ain schens Hirschkhiern, mit dem Bairischen Wappen. Ain Ellendtkhiern, mit ain Junckhfrauen prustbildt. Item ain Stainpockh Khiern, mit ain Khopf. Ain Hirschkhiern, mit aines Manns Prusstbildt, in der rechten Handt ain Muschel haltendt. Ain weiß dendlkhien mit dem Fuggerischen Wappen. Meer ain Stainpockhkhien, mit drei Engl. Ain Hirschkhiern mit dem Bairischen Wappen. Mer ain Ellendtkhiern mit des Fuggers Wappen. Item ain Hirschkhopf mit vier Stangen, unnd des Landtgraven von Hessen Wappen, darauff ain Frawen Bildt. Mer ain Rotts dendlkhien, mit dem Bairischen Wappen. Item ain Mörvisch [Meerfisch]. Mer ain Flossen von ain Wahlfisch. Ain Hirschkhiern, mit ain Jungkhfrauen prustbildt unnd ainer Rosen. Item ain Pasiliseus. Ain Stockhvisch mit dem Fuggerischen Wappen. Mer ain Vischkhopf. Item zwo Khrepsen Scheern [Krebscheren]. Ain khlainer Helffenzann. Item ain Mörmuschl. Item mer ain Möhrvisch. Item in den Maurn dreyzehn Hirschkhiern. Mer vier gemalte Tafeln, mit den zwölf Agonaten. Ob der Thyr ain Tafl, darauf ain Hausen gemalt. Widerumben ain gemalte Tafl, mit ainem Waalee [Wal]. Ain eisene gabl. Ain Eisener Ofen, darinn zwenn [zwei] Feurhundt“.

Lusthaus – „kleiner Bau aus Stein“

Erst durch die Ausgrabungen 2000/01 konnte Gewissheit darüber erlangt werden, dass im Lustgarten Wilhelms IV. zwei Lust- oder Sommerhäuser bestanden hatten, nicht nur eines. Bis dahin wurde vermutet, dass das von Gracio beschriebene „Haus auf Säulen“ dem bei Volckmer 1613, Beham/Meldemann 1530 und Mielich 1559 (Abb. 1, 5, 6) prominent dargestellten Lusthaus in der Mitte des Gartens entspricht¹²⁴. Die Unterschiede in der Gestaltung der Gebäude bei Volckmer und Beham/

Meldemann sowie in den Beschreibungen von 1530 ließen diese Annahme jedoch nie zur Gewissheit werden. So zeigt Volckmer nicht ein offenes Erdgeschoss, wie es in den italienischen Berichten beschrieben wird. Erst die Grabungsbefunde konnten mit den Beschreibungen von 1530 überein gebracht werden und ermöglichten die Zuweisung der Darstellungen.

Der kleine „Bau aus Stein“ stand ungefähr in der Mitte des Gartens. An den Verlauf seiner Fundamente erinnert heute eine abgesetzte Pflasterung auf dem Marstallplatz. Es ist dieses Gebäude, das bei Volckmer, Beham/Meldemann und Mielich (Abb. 1, 5, 6) dargestellt ist, und nicht das „Haus auf Säulen“. Gracio beschreibt das Gebäude 1530 mit Wasserspielen inmitten eines Irrgartens aus Hecken, Obstbäumen und Weinstöcken: „In der Mitte befindet sich dann ein kleiner Bau aus Stein mit Wasserleitungen, die die Leute unversehens bespritzen nebst einem Irrgarten von hohen Pflanzen, Buschsträuchern, Obstbäumen, auch einige Weinreben, die sie mit großer Sorgfalt an Stöcken ziehen wie wir die Nelken, und viele andere Einfälle“¹²⁵. Entsprechend zeigt Volckmer (Abb. 1) einen zweistöckigen Zentralbau, der von einem Irrgarten umgeben ist. Der achteckige Grundriss wurde durch die Grabung bestätigt, und die beschriebenen Wasserleitungen waren noch als Ziegelfundamente erhalten¹²⁶. Auch die Pflanzreihen des Irrgartens konnten nachgewiesen werden¹²⁷. Der Irrgarten scheint von einem Zaun umgeben gewesen zu sein, so lassen jedenfalls die angedeuteten Pfosten der äußeren Einfassung auf dem Plan von Volckmer vermuten. Von diesem zentralen Gebäude ist bei Beham/Meldemann 1530 (Abb. 5) nur der obere Teil mit Fensteröffnungen zu erkennen, die Darstellung lässt jedoch auf ein geschlossenes Erdgeschoss schließen. Mielich gibt 1559 (Abb. 6) ebenfalls den oberen Teil des Lusthauses inmitten von Bäumen wieder, wenn auch recht undeutlich. Hollar 1623 (Abb. 2) orientierte sich an Volckmer und gibt deswegen keine darüber hinaus gehenden Informationen.

Hartig vermutet Albrecht Altdorfer (um 1480–1538) als Architekt für dieses Lusthaus mit geschweifeter Kuppel, „das wohl im ganzen damaligen Deutschland nicht seinesgleichen hatte“¹²⁸. Er bezeichnet diesen „Zentralbau“ oder „Tempietto“ als „die Verwirklichung des höchsten Wunsches der Renaissance“ und weist ähnliche Rundtempel in dessen Gemälden „Susanna“ und „Heilige Nacht“ nach. Der Tempietto di Bramante von Donato Bramante (1444–1514) in Rom gilt als architektonisches Hauptwerk der Hochrenaissance in Italien, mit deren Rezeption Wilhelm IV. seine humanistische Gesinnung zeigte. Altdorfer war seit 1526 als Baumeister der Stadt Regensburg tätig und dort 1529 freigestellt, um an einem „Werk“ für den bayerischen Herzog zu arbeiten. Ob es sich dabei um die in diesem Jahr fertig gestellte Alexanderschlacht, um das Lusthaus oder andere Werke handelt, muss mangels Belegen Spekulation bleiben.

Das Gebäude nimmt nördlich der Alpen eine Vorreiterrolle ein. Direkte Vorbilder für den gesamten Lustgarten und das Lusthaus sind nach Ulrika Kiby die

Gärten der Patrizierfamilien in Augsburg und Nürnberg mit ihren großen Fischbecken sowie ihren Wasserläufen und -spielen¹²⁹. Dort zeigten sich bereits die italienischen Einflüsse, bevor sie sich an den Höfen etablieren konnten.

Auch in den Zeughaus-Baurechnungen ist von zwei Gartenhäusern die Rede. Die Bemerkung über den Abriss eines Garten- und Sommerhauses „in der Wochen vom 12. Augusti“ 1616 bezieht sich wohl auf den kleinen „Bau aus Stein“. „Hanns Spiegl und Anndre Felpacher haben das Garten- und Sumerhaus des alten Gartens, beim newen Zeughaus, bis auf den grunt abgeprochen, und die Stain abgefürmet [abgeschnitten?“¹³⁰. Noch 1610 wurde gemäß den Hofgartenrechnungen der „Gang bey dem Sumer-Haus herumb mit weissen Sandt beschütt“, dieser wurde „auß der greben heraus geschlagen“¹³¹. Um welches der beiden Sommerhäuser es sich dabei handelt, lässt sich aus den Rechnungen nicht erschließen.

Pavillon – „Haus auf Säulen“

Während den Ausgrabungen 1994/95 konnten Fundamentreste eines bislang unbekanntes, zweiten „Gartenhauses“ aufgefunden und dem Pavillon oder dem „Haus auf Säulen“ zugeordnet werden¹³². Dieses hatte sich im nordwestlichen Teil des ehemaligen Lustgartens befunden. Es handelt sich dabei um einen neuen Gebäudetypus, der ebenfalls von der italienischen Renaissance inspiriert war.

Gracio beschreibt diesen Pavillon am 13. Juni 1530: „Es steht da ein anderes Haus auf Säulen, in dessen Mitte sich ein wunderbarer Brunnen befindet. Er ruht auf vier schenkeldicken eisernen Bögen, durch welche das Wasser emporsteigt und in ein Becken fließt“¹³³. Aus verschiedenen Figuren kämen starke Wasserstrahlen, „derart, daß sich nach den vier Seiten zwanzig Wasserstrahlen wenden: sie füllen vier quadratförmige Teiche, worin riesige Forellen und viele andere Fische schwimmen. Oberhalb dieses Brunnens sind noch einige Gemächer mit prachtvollen Gemälden, die Jagden, Schlachten, Tänze und Landschaften darstellen“. Und Berecio berichtet am 16. Juni 1530: „Etwa in der Mitte befindet sich ein Kunstbrunnen [...]. Oberhalb jenes Brunnens befindet sich ein Zimmer, das drei Gemälde, Römerkriege darstellend, enthält, welche Malereien von höchstem Werte sind. Es hat einen Ofen mit Darstellungen, die wie lebend erscheinen“¹³⁴.

Im Obergeschoss dieses Pavillons hatte sich ein außerordentlich kunstreicher Kachelofen sowie aller Wahrscheinlichkeit nach der Historienzyklus mit Gemälden der wichtigsten süddeutschen Maler der Zeit befunden. Insofern kann hier gewissermaßen von einem frühen Kunstgebäude gesprochen werden. Eventuell stellte Mielich 1559 (Abb. 6) diesen Pavillon oder das „Haus auf Säulen“ vor dem Haus über dem Bach im rechten Teil des Gartens dar. Es stünde dann allerdings

nicht an der entsprechenden Stelle, denn gefunden wurde es auf der jenseitigen Seite des Baches. Ob das Untergeschoss offen ist, lässt sich lediglich unter Vorbehalt annehmen, auch scheint es ein vier-, nicht ein achteckiger Bau zu sein. Amman 1567 (Abb. 7) wiederum, der nach Mielich zeichnete, stellt diese Architektur als festen Bestandteil des Hauses über dem Bach dar. Bei Beham/Meldemann 1530 (Abb. 5) ist die entsprechende Stelle von einem hoch aufragenden Baum verdeckt.

Norbert Lieb vermutet, dass Leonhard Halder († nach 1564) den zweigeschossigen Pavillon errichtet hatte¹³⁵. Dies liegt insofern nahe, als Halder seit 1518 Baumeister am Münchner Hof und seit 1538 herzoglicher Baumeister gewesen ist. Das offene Erdgeschoss des Pavillons war von Säulen gesäumt. Nach Lieb waren dort Gewölbmalereien angebracht¹³⁶. Diese sind jedoch in keiner Quelle überliefert, möglicherweise verwechselte Lieb die Gewölbmalereien mit den Gemälden, die sich im oberen Geschoss befanden: „Oberhalb dieses Brunnens sind noch einige Gemächer mit prachtvollen Gemälden, die Jagden, Schlachten, Tänze und Landschaften darstellen“¹³⁷.

In der Mitte des offenen Erdgeschosses befand sich ein reich gestalteter Brunnen mit umliegenden Wasserbecken, den die italienischen Gesandten hoch rühmten und ausführlich beschrieben. Der Brunnen wurde von vier Eisenbögen getragen, durch die das Wasser nach oben in ein Becken befördert wurde. Er war mit zwei Löwen und zwei Bären verziert, die je zwei Putten auf Armen und Hals hielten. Aus allen Figuren spritzten insgesamt zwanzig Wasserstrahlen nach vier Seiten und befüllten die vier Becken, in denen Fische schwammen. Berecio beschreibt den Brunnen: „Etwa in der Mitte befindet sich ein Kunstbrunnen, auf dem zwei Löwen und zwei Bären in sitzender Stellung zu sehen sind. Jeder von ihnen hält ein Knäblein auf dem Kopfe und eins auf dem Arm, die zu leben scheinen; sie spritzen Wasser aus einer Art kleiner Trompeten, die sie im Munde tragen und wieder welches pissen sie. Das gleiche machen die Löwen und Bären“¹³⁸. Und Gracio berichtet ausführlich von dem „Haus auf Säulen, in dessen Mitte sich ein

121 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83/3, unpag.

122 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83/3, unpag.

123 Bujok 2003; Diemer 2008.

124 Hartig 1933, 156.

125 Nach: Hartig 1933, 154.

126 Weinzierl/Winkler 2000, 156; Dies. 2001, 29.

127 Mdl. Mitt. P. Weinzierl.

128 Hartig 1933, 156–158.

129 Kiby 2002, 62.

130 BayHStA, A VI 6b, Nr. 56, unpag.

131 BayHStA, HR II, Fasz. 65, Bd. 937, unpag.

132 Weinzierl/Winkler 1995; mdl. Mitt. P. Weinzierl.

133 Nach: Hartig 1933, 154.

134 Ebd. 152.

135 Lieb 1988, 125.

136 Ebd.

137 Gracio 1530, nach: Hartig 1933, 154.

138 Nach: Hartig 1933, 152.



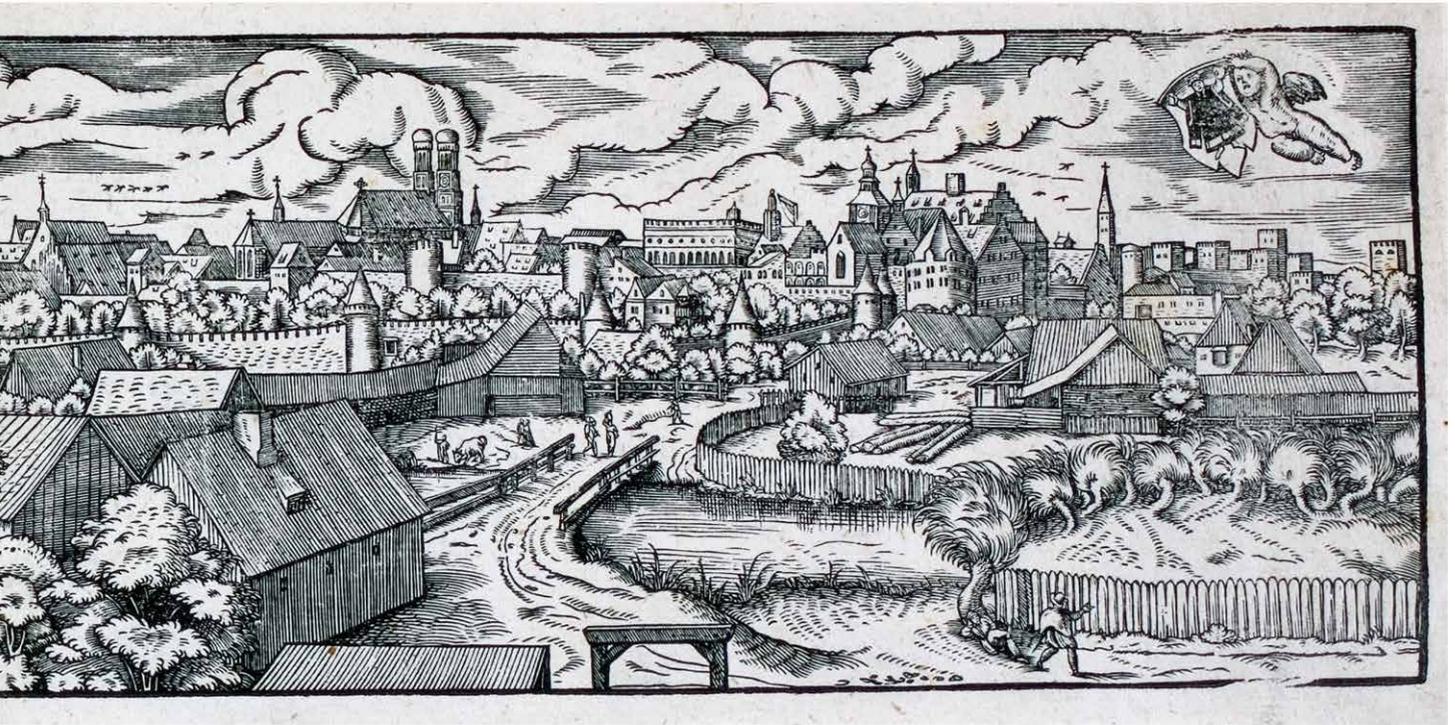
Abb. 7. Jost Amman, Ansicht Münchens von Nordosten (1567). Holzschnitt, 9,9×42,8 cm. In der rechten Hälfte in der Mitte befindet sich der Lustgarten Wilhelms IV. (angezeichnet) mit Neuveste, bewehrter Stadtmauer sowie seiner nördlichen und südlichen Bebauung. Amman orientierte sich an der Ansicht von Mielich (Abb. 6), ohne jedoch das Lusthaus oder den kleinen „Bau aus Stein“ darzustellen.

Lustgarten



1

Lustgarten



2



Abb. 8. Joris Hoefnagel, Ansicht Münchens von Nordosten (1586), *Monachium Utriusque Bavariae Civitas Primar*. Kupferstich, koloriert, 49×29 cm. 1 Gesamtansicht; 2 Ausschnitt: Der Lustgarten Wilhelms IV. (Nr. 8, angezeichnet) mit Neuveste (Nr. 7), ohne Stadtmauer, Bebauung nur im südlichen Bereich. Nr. 6 zeigt die Lage des „Gartens auf dem Jägerpuchl“.

wunderbarer Brunnen befindet. Er ruht auf vier schenkeldicken eisernen Bögen, durch welche das Wasser emporsteigt und in ein Becken fließt. Auf ihm sieht man zwei Löwen und zwei Bären, in sitzender Stellung einander die Schultern zukehrend. Ein jeder von den Bären und Löwen hält einen Putto im Arm, ein anderer Putto sitzt ihm rittlings auf dem Hals, alle mit dem Gesicht nach auswärts gewendet. Die reitenden Putten haben eine Trompete im Munde und es sieht aus, als ob sie blasen wollten, und aus der Trompete kommt ein starker Wasserstrahl, ebenso aus dem Gliede dieser Putten und aus den Mäulern der Tiere, derart, daß sich nach den vier Seiten zwanzig Wasserstrahlen wenden: sie füllen vier quadratförmige Teiche, worin riesige Forellen und viele andere Fische schwimmen“¹³⁹.

Während den Ausgrabungen konnten der Grundriss des Pavillons und die Anlage des Brunnens und der Wasserbecken (Abb. 9) geklärt und mit den Berichten der italienischen Gesandten abgeglichen werden¹⁴⁰. Es handelte sich um „die Reste einer bislang unbekanntem kreuzförmigen Anlage mit vier um ein mittleres Wasserbecken angeordneten quadratischen Beckenarmen“¹⁴¹. Im Zentrum des von zwölf Säulen begrenzten, offenen Erdgeschosses befand sich der Brunnen mit seinen Figuren und Wasserspielen im mittleren Becken. Um dieses gruppierten sich symmetrisch vier weitere quadratische Wasserbecken in Form eines griechischen Kreuzes, deren Seiten jeweils vier Meter maßen. An den acht äußeren Ecken der Becken befand sich je eine Säule, diese Säulen markierten den achteckigen Grundriss des Pavillons. In der Mitte der vier Diagonalen, die zwischen den Ecken der Becken verliefen, befand sich je eine weitere Säule. Die Ausdehnung der gesamten Beckenanlage maß in der Länge und Breite zwölf Meter. Das Obergeschoss, in dem sich der Ofen und die Gemälde befanden, war an den Seiten über den Wasserbecken 4,30 Meter breit, über den Diagonalen 6,40 Meter. Der Raum und die Wände des Pavillons hätten also durchaus die Kapazität geboten, um die Gemälde des Historienzyklus aufzunehmen.

Wände und Böden der vier Wasserbecken im Erdgeschoss waren mit Ziegelmauerwerk ausgemauert und fundamntiert, mit Lehm zur Abdichtung hinterfüllt und mit zehn Zentimeter starken Tuffsteinplatten ausgekleidet. Der sichtbare Boden bestand aus Katzenkopfpflaster¹⁴². Teile des Kachelofens wurden als Verfüllmaterial für die Wasserbecken geborgen. Dies bestätigt, dass es sich bei dem Pavillon um das von Gracio als „Haus auf Säulen“¹⁴³ bezeichnete Gebäude handelt, in dessen Obergeschoss sich der von Berecio beschriebene Kachelofen und die Gemälde befunden hatten: „Oberhalb jenes Brunnens befindet sich ein Zimmer [...]. Es hat einen Ofen mit Darstellungen, die wie lebend erscheinen“¹⁴⁴. Gracio erwähnt den Kachelofen nicht.

Auf dem Plan von Volckmer 1613 ist der Pavillon nicht dargestellt. Deswegen gehen Weinzierl und Winkler davon aus¹⁴⁵, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits abgerissen war und vermuten dafür das Jahr 1565. Dieses Datum ginge mit der Anlage des Gartens der Herzogin

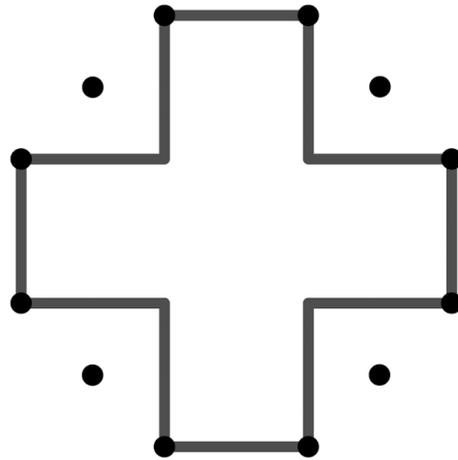


Abb. 9. Schematischer Grundriss. Pavillon oder „Haus auf Säulen“ o. M.

im nördlichen Anschluss an den Alten Lustgarten einher. Albrecht V. ließ diesen für seine Gemahlin Anna ab 1560 errichten, das zugehörige Lusthaus entstand in den Jahren 1565/67.

Das in den Zeughaus-Baurechnungen in der Woche vom 30. Dezember 1616 aufgeführte zweite Gartenhaus könnte der Vermutung eines Abbruches um 1565 entgegen stehen¹⁴⁶. Dass sich diese Notiz über den Abriss des alten Gartenhauses mitsamt Küche, Stube, Holzhütte und Backofen sowie den Tuffsteinen in einem Brunnen tatsächlich auf das „Haus auf Säulen“ bezieht, liegt besonders wegen der Tuffsteine nahe. Dennoch kann darüber nur spekuliert werden: „Anndreen Felepacher unnd Hannsen Spiegl, von dem alten Garten-Hauß, sambt der grossen Kuchen unnd Stübel. Item Holzhitn unnd Pachofen, ab- und im Prunnen dabei die Tufftstückh heraus zeprechen, die Maurstain abzufürmen, unnd zunegst der Zeughausbeambten Behausung zebringen“. Auch kann aus der Bemerkung nur gemutmaßt werden, dass es sich bei Küche, Stube, Holzhütte und Backofen um separate Elemente, und nicht um Bestandteile des Gartenhauses handelt.

Ein weiterer Fund erhärtet den Verdacht, dass das „Haus auf Säulen“ mitsamt seinem Kachelofen bis zur Auflassung des Lustgartens 1616/17 bestanden hatte. Es handelt sich dabei um zwei „anpassende Bruchstücke“ des Kachelofens, die in die Abfallhalde der Köglmühlbastion am Karl-Scharnagl-Ring entsorgt worden waren und bei der Grabung in den Jahren 1998–2000 zutage kamen¹⁴⁷. Die Errichtung der barockzeitlichen Festungsanlage und damit der Köglmühlbastion erfolgte ab 1618¹⁴⁸, und dies gibt einen frühestmöglichen Zeitpunkt für die Beseitigung der Scherben vor.

Kachelofen

Die verbliebenen Reste des Kachelofens, der sich im Obergeschoss des Pavillons über dem Brunnen befand, wurden erst in den letzten Stunden der Grabung 1994/95 geborgen (Abb. 10, 11)¹⁴⁹. Es handelt sich um Scherben, die jedoch nur einen kleinen Teil des gesamten Ofens repräsentieren. Der Kachelofen stellt ein singuläres Werk dar, für das es bislang kein Vergleichsstück gibt. Auch führen bisher keine Spuren zu seiner Werkstatt, zum Ort und den Umständen seiner Herstellung. Der Ofen bestand aus halbrunden Nischenkacheln (Abb. 11), in denen sich jeweils bühnenartig eine Szene aus teils freistehenden Figuren befand. Es liegt nahe, dass an der Gestaltung der Model nicht nur ein Hafner, sondern auch ein Künstler beteiligt war¹⁵⁰.

Berecio beschreibt den Ofen mit seinen Darstellungen und Themen¹⁵¹. Es handelte sich um Schlachten, das Urteil des Salomon, das Erbe eines Vaters an drei Söhne, von denen nur einer sein wahrer Sohn war, David und Goliath sowie Pyramus und Thisbe: „einen Ofen mit Darstellungen, die wie lebend erscheinen. Auf der untern Seite sieht man tanzende Leute, die wegen des Tanzes in Streit geraten sind. Man sieht viele Tote und Verwundete. In der Mitte sieht man eine Abteilung Fußtruppen in Dreierreihen mit Waffen und Fahnen. Sie greifen eine Stadt im Sturme an, die Städter aber verteidigen sich und töten viele von ihnen. Darüber befindet sich Salomon, der über die zwei Frauen den Urteilsspruch fällt, daß der Sohn geteilt werde und jede einen Teil davon erhalte. Auf einer anderen Seite sieht man einen König, vor dem drei Jünglinge stehen. Jeder von ihnen glaubt, daß er der Königssohn sei und ihm das Erbfolgerecht zustünde. Der König sieht aus, als ob er gerade aus dem Grabe käme und sagen wolle, daß der sein Erbe sein werde, der ihm das Herz mit dem Pfeile durchbohrt. Zwei von ihnen zielen mit dem Bogen auf sein Herz, während der wirkliche Sohn weinend seinen Pfeil zerbricht. Ihm wurde der Urteilsspruch, daß er das Recht der Nachfolge habe. Dann ist David zu sehen, der mit Goliath kämpft und ihn tötet; auch Pyramus und Thisbe, die tot an der Quelle liegen, mit vielen anderen schönen Bildern, die wie lebend erscheinen“. Möglicherweise beziehen sich auch einige der Szenen, mit denen Gracio die Gemälde im gleichen Raum beschreibt, aufgrund ihrer Motive auf den Kachelofen: „Jagden, Schlachten, Tänze und Landschaften“¹⁵². Die auf den Kacheln dargestellten Szenen sind eng mit denen des Historienzyklus verwandt, der sich aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Raum befand. Beide haben das humanistische Tugendideal zum Thema und sind als Fürstenspiegel zu verstehen¹⁵³.

Historienzyklus

Den Historienzyklus gab Wilhelm IV. ab 1528 in Auftrag. Zum Zeitpunkt des Besuchs Kaiser Karls V. im

Jahr 1530 konnten sich deswegen durchaus drei oder mehr der bis dahin fertiggestellten Gemälde aus dieser Serie im Obergeschoss des Pavillons befunden haben. Dies legen verschiedene Quellen aus dem 16. Jahrhundert nahe, eindeutig belegt werden kann die Annahme jedoch nicht.

Berecio erwähnt drei Schlachtenbilder: „Oberhalb jenes Brunnens befindet sich ein Zimmer, das drei Gemälde, Römerkriege darstellend, enthält, welche Malereien von höchstem Werte sind“¹⁵⁴. Auch Gracio beschreibt Gemälde mit verschiedenen Themen, die jedoch nicht nur Schlachten betreffen: „Oberhalb dieses Brunnens sind noch einige Gemächer mit prachtvollen Gemälden, die Jagden, Schlachten, Tänze und Landschaften darstellen“¹⁵⁵. Die beiden Beschreibungen der Gemälde decken sich nicht ganz. Möglicherweise bezog Gracio einige Darstellungen auf den Ofenkacheln im gleichen Raum mit ein, oder aber es hingen noch weitere Gemälde in dem Raum.

Quiccheberg (1565) überliefert schließlich im Jahr 1565, dass Wilhelm IV. in einem seiner Lustgärten Gemälde besaß, für die er die Maße vorgegeben hatte: „Er sorgte, nachdem er den einzelnen die Größe der Bildtafeln übermitteln hatte, mit einer gewissen ehrenvollen Befriedigung dafür, dass in seinem größeren Münchener Garten die hervorragendsten Maler in Deutschland in wunderbarer Weise ihre Begabung aufboten und einzelne Bilder malten, die bis jetzt Ausländer betrachten und bewundern“¹⁵⁶. Volkmar Greiselmayer bestätigt, dass es sich bei den von Quiccheberg erwähnten Gemälden um den Historienzyklus handeln müsse¹⁵⁷. Es sei keine andere Serie aus der Zeit Wilhelms IV. bekannt, die von verschiedenen Malern unter Vorgabe der Maße angefertigt worden sei. Wie sich aus den italienischen Quellen ergibt, kommt als Aufhängungsort im Lustgarten Wilhelms IV. lediglich der Pavillon in Frage, der dann eine Art frühe Gemäldegalerie gewesen wäre.

139 Ebd. 154.

140 Winkler 1998; Weinzierl/Winkler 2000; Weinzierl/Winkler 2001; mdl. Mitt. P. Weinzierl.

141 Weinzierl/Winkler 2000, 154.

142 Winkler 1998, 155 f.; mdl. Mitt. P. Weinzierl.

143 Nach: Hartig 1933, 154.

144 Ebd. 152.

145 Weinzierl/Winkler 2000, 155.

146 BayHStA, A VI 6b, Nr. 56, unpag.

147 Mittelstraß 2000, 160.

148 Ebd., 157.

149 Eine Publikation zum Kachelofen wird 2019/20 in der Reihe „Abhandlungen und Bestandskataloge digital“ der Archäologischen Staatssammlung München erscheinen.

150 Knipping 1996, 4.

151 Nach: Hartig 1933, 152.

152 Ebd. 154.

153 Knipping 1996, 3.

154 Nach: Hartig 1933, 152.

155 Ebd. 154.

156 Nach: Roth 2000, 134–137.

157 Greiselmayer 1996, 11.



Abb. 10. München-Marstallplatz. Verschiedene figürliche Fragmente des Kachelofens Wilhelms IV. Keramik, glasiert, 1530 oder früher. Funde der Ausgrabungen 1994/95. M. 1:3.

Abb. 11. Rekonstruktion einer halbrunden Nischenkachel des Kachelofens Wilhelms IV. Keramik, glasiert, 1530 oder früher, Gipsergänzungen farblich gefasst, H. 45,8 cm, B. 29,9 cm, T. 11,5 cm. M. 1 : 3. Von dieser Kachel sind Reste von Ornamenten und figürliche Fragmente erhalten. Sie stellen wahrscheinlich das Liebespaar Pyramus und Thisbe dar, die beide tot an einem Brunnen liegen. Der Boden und die Nische der Kachel dienten als Bühne für die dreidimensional gestaltete Szene.



Die Tafel Abraham Schöpfers mit dem Thema Mucius Scaevola vor Porsenna aus dem Jahr 1533 belegt ebenfalls, dass zu diesem Zeitpunkt vier Gemälde der Serie zusammen aufgestellt waren. Ein Ort ist jedoch nicht genannt. Der links unten stehenden Inschrift auf der Tafel ist zu entnehmen: „Sed nec ob hoc pinxi numerarer ut inter ego illos,/Quoru ter pulchras cernitis hic tabulas“, „Aber nicht deswegen habe ich gemalt, damit ich unter jene gerechnet würde,/Deren dreimal schöne Gemälde ihr hier seht“¹⁵⁸. Es dürfte sich dabei neben dem Gemälde von Schöpfer selbst um drei weitere Schlachtenbilder handeln, die bis dahin fertig gestellt waren: Albrecht Altdorfers Alexanderschlacht bei Issos von 1529, Hans Burgkmairs Schlacht bei Cannae von 1529 und Jörg Breus Schlacht von Zama um 1530. Eventuell kommt auch Melchior Feselens Belagerung von Alesia durch Julius Cäsar aus dem Jahr 1533 in Frage.

Aus den Aufzeichnungen Quicchebergs kann nicht eindeutig geschlossen werden, ob sich die Gemälde des Historienzyklus im Jahr 1565 noch immer im Lustgarten befunden haben, wo sie „Ausländer betrachten und bewundern“¹⁵⁹. Mit Sicherheit nachzuweisen ist der Ort ihrer Aufbewahrung erstmals 1598 in dem von Johann Baptist Fickler verfassten Inventar der Münchner Kunstkammer. Wann sie dorthin verbracht wurden, ist nicht bekannt¹⁶⁰. Sollten die Gemälde tatsächlich zuvor im Lustgarten gezeigt worden sein, kann damit wenigstens geklärt werden, dass sie dort nicht bis zu dessen Auflösung in den Jahren 1616/17 verblieben sind.

158 Ebd. 205, Inschrift S. 11, Übersetzung nach: Goldberg 1983, 7.

159 Nach: Roth 2000, 137.

160 Diemer u. a., Bd. 2, 2008, 969–971, Nr. 3178 u. a.

Hartig schloss als Erster aus den drei italienischen Berichten und dem Bericht Quicchebergs, dass es sich bei den beschriebenen Gemälden im oberen Raum des Pavillons um jene aus dem Historienzyklus handeln müsse¹⁶¹. Er geht noch von der Annahme aus, dass es sich dabei um den achteckigen Zentralbau in der Mitte des Gartens, dem kleinen „Bau aus Stein“ handeln müsse. Die Vorgabe von Maßen bestärke diese Annahme, denn „es war eben eine streng symmetrische Anlage, ein Vieleck zu berücksichtigen, dessen Wände sie vielleicht an Stelle von etwa ursprünglich beabsichtigten Fresken zu schmücken hatten“¹⁶². Belegen konnte Hartig seine Annahme nicht, denn „leider findet sich nicht der geringste Nachweis hierfür, wie eben allzuoft gerade die größten Fische sich nicht in das archivalische Netz einfangen lassen“¹⁶³.

Die Reihe der männlichen Heldentaten bestand aus hochformatigen, die der weiblichen aus querformatigen Tafeln. Alle hatten bis auf wenige Abweichungen ungefähr die gleichen Maße, die Hochformate 160×120 cm, die Querformate 100×160 cm. Mit einer Wandbreite von 4,30 m über den Stirnseiten der Wasserbecken und 6,40 m über den dazwischen liegenden Diagonalen bot der Pavillon oder das „Haus auf Säulen“ genügend Platz, um die großformatigen Gemälde aufzunehmen. Mehr noch kann durchaus in Erwägung gezogen werden, dass das „Haus auf Säulen“ zu eben diesem Zweck entworfen worden war. Die Raumsituation im Lusthaus oder dem kleinen „Bau aus Stein“ war dagegen wesentlich beengt.

Die Gemälde des Historienzyklus entstanden zwischen 1528 und 1540 und waren in ihrer Bedeutung und Monumentalität zu diesem Zeitpunkt einzigartig. Sie haben antike und christliche Inhalte zum Thema und sollten als Tugendspiegel die Taten großer Männer und Frauen ehren. Die meisten Themen „setzen eine so gründliche Kenntnis der alten Geschichte voraus, daß an Wilhelms humanistischer Einstellung nicht zu zweifeln ist“¹⁶⁴. Hartig vermutet weiter, dass Aventinus als ehemaliger Lehrer Wilhelms IV. diesen beraten hat. Darüber hinaus zeigten die Gemälde das Interesse Wilhelms IV. und seiner Gemahlin Maria Jakobäa von Baden an den renommiertesten Künstlern ihrer Zeit.

Ashley West fasst die Bedeutung des Historienzyklus zusammen: „this painting cycle [...] certainly functioned to promote the largesse of the duke and his wife, both materially and intellectually. It was a production that not only advertised their prestige as the owners of works by the most esteemed artists of their extended territories, but that also made claims to a certain kind of knowledge, one steeped in humanist discourses on the practical and moral value of history“¹⁶⁵.

Folgende Gemälde werden 1530 aufgrund ihrer Datierung im Pavillon ausgestellt gewesen sein. Bereits 1529 waren sowohl das Gemälde Alexander der Große und die Schlacht bei Issos von Albrecht Altdorfer als auch Hannibal und die Schlacht bei Cannae von Hans Burgkmair entstanden. Als drittes kommt Publius Cornelius Scipio und die Schlacht bei Zama von Jörg Breu

d.Ä. in Frage, sofern dieses um 1530 datierte Gemälde bereits fertig gestellt war und das Greiselmayer nach 1535 datiert¹⁶⁶. Es liegt nahe, dass es sich bei diesen Tafeln um die von Berecio geschilderten „drei Gemälde, Römerkriege darstellend“¹⁶⁷, handelt.

Aus der Serie der Heldinnen waren zu diesem Zeitpunkt Lucretia von Jörg Breu d.Ä. 1528, Königin Esther von Hans Burgkmair 1528 und Cloelia vor Porsenna von Melchior Feselen 1529 fertig gestellt. Kaiserin Helena von Barthel Beham entstand 1530. Möglicherweise kommen auch diese für die Präsentation im Pavillon in Frage, wenn Berecio und Gracio sie auch nicht erwähnen. Für die „Römerkriege“ wäre allenfalls Cloelia vor Porsenna denkbar.

Gisela Goldberg äußert sich skeptisch zu den Vermutungen über den Aufbewahrungsort der Gemälde, zumal die „Thematik Räumlichkeiten verlangt, die einen mehr offiziellen Charakter tragen“¹⁶⁸. Es kämen dafür viel eher Paläste und öffentliche Gebäude in Frage. Als alternativen Ort schlägt sie das langgestreckte Gebäude im Lustgarten vor, in dem eventuell das Bankett für Karl V. stattgefunden haben könnte. Sollte es sich dabei um einen Audienzsaal gehandelt haben, sei dieser der Thematik des Historienzyklus viel eher angemessen gewesen als ein Lusthaus. Einen Hinweis auf diesen Aufstellungsort gibt es in den Quellen nicht.

Uta Schedler wiederum argumentiert, dass das Lusthaus in Form seines Zentralbaues eine Neuartigkeit und „Verkörperung architektonischer Wunschvorstellungen der Renaissance schlechthin“ gewesen sei¹⁶⁹. Gerade deswegen käme es, wenigstens temporär während des Besuches Karls V., als ein durchaus adäquater Ort für den Historienzyklus in Frage. Dies umso mehr, als dieser ebenfalls „in dieser Größenordnung etwas bisher nicht Dagewesenes in der deutschen Tafelmalerei“ darstelle. Zwar bezieht sich Schedler auf den „Bau aus Stein“, aber ihre Argumentation kann durchaus auf das „Haus auf Säulen“ übertragen werden.

Die Quellenlage gibt keine Sicherheit über den Aufstellungsort des Historienzyklus. Jedoch rücken die Ausmaße des Pavillons, die erst durch die Ausgrabungen 1994/95 bekannt wurden, eine dortige Präsentation in den Bereich des sehr Wahrscheinlichen. Die Beschreibung Berecios als „Malereien von höchstem Werte“¹⁷⁰ wäre dem Historienzyklus jedenfalls würdig. Vorstellbar wäre auch, dass die Gemälde aus repräsentativen Gründen nur für den Kaiserbesuch in den Pavillon verbracht worden waren. Jedoch scheinen auch hier die Ausmaße des Gebäudes gegen eine nur zeitweilige Aufstellung zu sprechen, zumal auch die Aufzeichnungen Quicchebergs auf eine längere Verwahrung im Lustgarten schließen lassen. Vielmehr scheint es, als sei das Pavillon-Gebäude für die Aufnahme der Gemälde entworfen worden und dafür bestimmt gewesen zu sein. Für eine Hängung des Historienzyklus im gleichen Raum mit dem Kachelofen und damit im „Haus auf Säulen“ sprechen auch die sich ergänzenden Bildprogramme: beide, Kachelofen und Historienzyklus, hatten den Tugendspiegel des Fürsten zum Thema.

Abriss des Lustgartens

Die Abtragung des Lustgartens scheint bereits um 1600 mit dem Irrgarten, dem Steg vom Vogelhaus her und der Stadtmauer begonnen zu haben, wie Haeutle für dieses Jahr berichtet: „den alten Irr-Garten ‚über dem Bache‘ legte man [...] nieder. Aehnlich ergieng es dem kleinen Stege, welcher bisher auch aus dem Vogelhause in den alten Garten hinübergieng, und die Ringmauer um diesen Letztern selbst, die seit 1476 bestand, brach man gleichfalls ab, was 300 fl. kostete. Die einfachere neuere Ummauerung, welche dafür an die Stelle der alten trat, kam auf 1439 fl. zu stehen“¹⁷¹.

Die Hauptabbruchsarbeiten erfolgten in den Jahren 1616/17 im Zusammenhang mit der Errichtung der neuen Zeughausanlage Maximilians I. (reg. 1597–1651). Diese zählte zu den größten der damaligen Zeit. Die einzelnen Maßnahmen sind den Baurechnungen für die Errichtung der Zeughäuser¹⁷² zu entnehmen, in denen die Arbeiten Woche für Woche aufgelistet sind.

Demnach waren vom 16. bis 21. März 1616 die „Zimmerleute“ mit der „Abbrechung ainer Hütten im alten Garten“ beschäftigt. Vom 21. bis 24. Dezember 1616 haben „Andre Felebacher Tagwerker und seine Consorten [...] die alte Ringmauer umb den alten Garten bis auf den Grund abgebrochen, und die Stain abgefirmit [?, evtl. schneiden]“. Sie hatten auch „von dem Grund zur jezigen neuen Maur umb besagten alten Gartten, 9 Schuech dief, 9 Schuech braidt, 1386 Schuech lang zegraben, so in allem 519 1/2 gefierthe claffen getroffen“. Der gleiche „Felebacher hat den neuen Pach im Fürgeding [?, evtl. Vorbedingung, bevor eine Sache weitergeführt werden kann] durch den alten gartten 7 Schuech dief 29 Schuech braidt und 1036 Schuech lang thuet 973 1/2 gefierthe claffen gegraben“. Auf dem Aushub für die neue Stadtmauer hat der Maurer „Andre Hueter [...] die lange Maur umb den alten Gartten, wo das neue Zeughaus hinkommen soll, aus dem Grund von neuem Fürgeding heraus gemauert, helt in der Lenge 1386 Schuech, an der Höhe 17 Schuech und an der Dicken sambt den Pögen verglichen auf 6 1/4 Stain“. Derselbe Maurer Andre Hueter hat auch einen Übergang über den Bach und eine Mauer am ehemaligen Bach gebaut: „den Pogen yber den neuen Pach, und die 4 fligl oder Meür dabei, dann noch ain Maur auf 30 schuechlang, bei des Garttners Hauß, wo vor der alte Pach gerunen, gemacht“.

In der Woche vom 15. Juli 1617 haben „32 Zimerkhnechte, so im alten Garten, ain Zimer zum Zeughaus gemacht, und Holz darzue [...]“. In der Woche vom 12. August haben „Hanns Spiegl und Anndre Felepacher [...] das Garten- und Sumerhaus des alten Gartens, beim neuen Zeughaus, bis auf den grunt abgeprochen, und die Stain abgefürmet“. Vier Monate später wiederum, in der Woche ab dem 30. Dezember 1617, haben die beiden Handwerker „von dem alten Garten-Hauß, sambt der grossen Kuchen unnd Stübel. Item Holzhitn unnd Pachofen, ab- und im Prunnen dabei die Tufttstückh heraus zeprechen, die Maurstain abzufürmen, unnd zu-

negst der Zeughausbeambten Behausung zebringen“. In die gleiche Woche fällt das Abholen von Lattenwerk aus dem Vogelhaus: „So ist vom Voglhaus an allerlei Naglwerch [Bindwerk, Lattenwerk] nach und nach abgeholt und bei den neuen Zeugheisern verpraucht worden“.

Die Beschreibung des Abbruchs zweier Sommerhäuser deckt sich mit der Erwähnung Haeutles, wonach das Holz aus mehreren abgebrochenen Sommerhäusern des Alten Lustgartens für die Neuveste verwendet wurde: „In der alten Neuveste selbst [...] wurden [...] neue prächtige Holz-Decken eingesetzt und alte reparirt [...]. Einzelne Decken hatte man den zum Abbruche bestimmten Sommerhäusern des alten Neuvest-Gartens entnommen“¹⁷³. Beides lässt die Vermutung zu, dass sowohl das „Haus auf Säulen“ als auch der kleine „Bau aus Stein“ bis zum Abbruch des Lustgartens bestanden, auch wenn auf den Stadtplänen von Volckmer 1613 und Hollar 1623 (Abb. 1, 2) nur der kleine „Bau aus Stein“ eingezeichnet ist.

Die noch vor dem Dreißigjährigen Krieg errichteten Zeughäuser bestanden bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ab 1807 ließ Max I. Joseph (reg. 1799–1825, König ab 1806) sie abbrechen und das Areal zum königlichen Marstall umbauen, 1820–1825 entstand die Hofreitschule durch Leo von Klenze.

Rezeption

Im Lustgarten empfing Wilhelm IV. auch nach dem Besuch Karls V. im Jahr 1530 große Gäste. So war am 24. Juni 1533 sein Vetter Ottheinrich (reg. 1522–1559) zu Besuch, und Wilhelm IV. hatte ihm und seiner Begleitung „mit jagen, schießen, tantzen und musica und bancket im garten viel kurtzweil“ geboten¹⁷⁴.

Am 25. Februar 1554 bat Herzog Christoph von Württemberg in einem Schreiben an Albrecht V. darum, dass sein Truchsess Jordan von Breitenbach „Lustgarten, die Schießhütten, Lusthäuser und Irrgarten“ besichtigen dürfe¹⁷⁵. Gleichzeitig solle ein Maler die Lusthäuser zeichnen, „dann wir wollten gerne alhie auch ein wenig in unserm gertl dergleichen anrichten und machen

161 Hartig 1933, 148, 156.

162 Ebd. 156.

163 Ebd. 158.

164 Ebd. 148.

165 West 2007, 199.

166 Greiselmayer 1996, 84.

167 Nach: Hartig 1933, 152.

168 Goldberg 1983, 60f.

169 Schedler 1988, 38.

170 Nach: Hartig 1933, 152.

171 Haeutle 1883, 36.

172 BayHStA, A VI 6b, Nr. 56, unpag.

173 Haeutle 1883, 68.

174 Tagebuch Ottheinrich, nach: Hartig 1930, 349/516.

175 Nach: Hartig 1930, 366/611; s. a. Ernst 1900, 417/154, hier Korrektur des Datums statt April.

lassen“. Albrecht V. gab dieser Bitte am 6. März 1554 statt und hoffte, dass Herzog Christoph „daraus zu anrichtung Ihres gartens vil guets nehmen“. Dieser ließ noch im gleichen Jahr ein vergleichbares Gebäude in seinem Lustgarten errichten. Ulrika Kiby und Stefan Gugenhan setzen dies mit einem von Nicodemus Frischlin im Jahr 1578 erwähnten und möglicherweise aus einem Lusthaus umfunktionierten „Vogelhauß auff Seuln gebawen“ gleich¹⁷⁶. Das Vogelhaus hatte im Erdgeschoss wie der Münchner Pavillon einen Weiher mit Brunnen: „Unter dem Hauß ein Weier steht, Ein Brunnen mit sein Rhören geht“¹⁷⁷. Nach Gugenhan befand sich das Gebäude inmitten eines Irrgartens und wurde zudem von einem nicht näher beschriebenen Ofen beheizt. Dies geht aus einem Dekret vom Dezember 1564 anlässlich eines Brandes hervor, wonach „der Platz um den Ofen hierzu mit Stein belegt sein sollte, was nun zuverlässig geschehen solle“¹⁷⁸.

Frischlin erwähnt noch zwei weitere Lusthäuser auf Säulen mit Wandbemalungen in den Stuttgarter Gärten, die möglicherweise von den Münchner Gebäuden inspiriert waren¹⁷⁹. Das eine war mit Brunnen und einer Stube versehen: „Ein runds doch eckichts Lusthauß steht/Mit Seulen/Bögen und ein Gwelb Fein unterbawt/Darumb dasselb Ist unden offen und durchsichtig/Doch Fürstlich/zirlich/schön und wichtig/Dans Gwelb oben aller gstalt So trefflich künstlich ist gemalt Die Först/Berg/Thäl und Jägerey Gemalt von Farben mancherley [...]. Gleich oben drauff ein Stub es hat/Da auch ein Brunnen springt so drat“. Das andere bestand aus Holz, war wie das Münchner Lusthaus auf zwölf Säulen errichtet und mit einem Brunnen und Wasserspielen versehen: „So auff zwölf hoher Seulen stund Im Garten unden/hoch und rund/Von Holtzwerck gar künstlich gemacht/Mit Wasserspritzen wol bedacht. Mitten darin ein Brunnen steht“. Kiby erwähnt noch ein Lusthaus auf Säulen, das Herzog Christoph 1556 im Garten der Herzogin errichten ließ¹⁸⁰. Es ist in einer Zeichnung von Eberhard von Backe aus dem Jahr 1572 mitsamt seiner Ausmalungen überliefert und könnte aufgrund der Ähnlichkeit dieser Motive dem von Frischlin erwähnten „runds doch eckichts Lusthauß“ entsprechen.

Möglicherweise ist auch das Stuttgarter Schießhaus nahe des Gartens von dem Münchner inspiriert. Dort wurde mit der Armbrust auf eine Zielscheibe geschossen, an den Balken hingen Hirschgeweihe. Frischlin beschreibt es in seiner recht bemühten Reimform: „Nicht weit daruor im Garten daus, Da steht ein uberlanges Hauß/Da auch der Fürst hat seinem Lust/Da schiesset man mit der Armbrust. Wol in den Schießberg schneller eil Gschwind von der Sennen geht der Pfeil/Und fleucht hinauß/biß er jetz steckt Im Blatt/und rhüret an den Zweck. Da wachsen in disem Schießhauß Die Hirschborn zu den Blocken rauß/Die all herumb in disem langen Schießhaus hoch an den Balcken hangen“¹⁸¹.

Auch das ab 1559 entstandene Stuttgarter Gewächshaus könnte dem Münchner Vorbild nachempfunden worden sein. Es handelte sich dabei um eine Gartenfläche, die von einer Gartenmauer mit Fenstern

umgeben war, auf die ein abschlagbares Dach gesetzt werden konnte¹⁸².

Neben der Rezeption von architektonischen Elementen für die Lustgärten fand zwischen den Höfen auch ein sachkundiger Austausch über und von Pflanzen und Bäumen statt. Besonderes Interesse galt dabei den nicht-heimischen Gewächsen. So erhielt Herzog Christoph von Württemberg vermutlich zusammen mit den Zeichnungen des Münchner Lustgartens von Albrecht V. „auf dessen freundlich Begehr“ im April 1554 „Dattelpalmen, Oliven- und Lorbeerbäume“¹⁸³. Und 1577 bat Albrecht V. Herzog Ludwig von Württemberg (reg. 1568–1593) um Pomeranzenbäume, die ihn in seinem Landshuter Lustgarten fehlten¹⁸⁴. Herzog Ludwig stellte ihm die Übersendung allerdings erst später im Jahr in Aussicht, da seine Pomeranzenbäume erst vor Kurzem gepflanzt und noch nicht transportfähig seien.

Weitere Gärten bei der Residenz

Ab 1560 ließ Albrecht V. im nördlichen Anschluss an den Lustgarten Wilhelms IV. einen neuen Lustgarten außerhalb der Stadtmauer errichten¹⁸⁵. Dieser wird noch in den 1590er Jahren als „Hertzog Albrechtin garten“¹⁸⁶ und „Hertzogin Gartten“¹⁸⁷ bezeichnet. Der Garten entsprach ungefähr dem unteren Teil des Hofgartens bei der heutigen Staatskanzlei und schloss gegen Norden mit einem Arkadengang ab. Dieser gab den Bezug für den späteren Hofgarten und ist im heutigen Pumpwerk noch in Teilen erhalten. In den Jahren 1565–67 entstand an seiner Nordost-Ecke ein zweiflügeliges Lusthaus mit Wandbemalungen, dessen Architekt wohl der Hofbaumeister Wilhelm Egckl (um 1520–1588) war. Hainhofer berichtet von den zahlreichen Hirschen, die bis an das Lusthaus heran kamen: „Auf einer seitten dises lusthauses ist dass ausssehen [sic!] inss feld holtz, darinn die hirschen gehen vnd hauffenweiss biss an dass hauss hinan kommen; [...] Herzog Albrecht [...] hat sich vil inn disem lusthauss recreirt“¹⁸⁸. Auch Braun/Hogenberg berichten über die Hirsche: „Deß Hertzogs neue Lustgart beym neuen Schloß/hat diß/[...] sonderlich an sich/welchs anderswo kaum zu finden/daß sich gegen den Abend/wans dunckel wirdt/eine grosse Herd von hundert oder mehr Hirschen/selbst schier biß an die fenstern deß [Sommer-]Hauß begibt/daß man mit Bogen oder Büchsen darunder schiessen und fellen kann/welche man will“¹⁸⁹. Auch ein abschlagbares Gewächshaus scheint sich im Garten befunden haben, denn 1592 haben die „Zimerleüth [...] im Neuen Garten die Hütten aufgesezt“¹⁹⁰.

Ab 1587 wird erstmals ein „Gartten in dem Jägergäsl“ oder „Garten auf dem Jägerpichl“ wird erwähnt, dessen Lage auf der Ansicht von Hoefnagel bezeichnet ist (Abb. 8,2)¹⁹¹. 1598 findet er sich als „Lust- und Kunst gartten des Jägerpichels“¹⁹². Dieser Garten befand sich im südwestlichen Teil des Residenzareals hinter dem Ridlerkloster und war nur über die Jägergasse von der

Vorderen Schwabinger Straße, der späteren Residenzstraße, her zugänglich¹⁹³. Nach Haeutle wurde ihm im Jahr 1600 „besondere Sorgfalt [...] zugewendet“¹⁹⁴. Auch hier muß sich ein abschlagbares Gewächshaus befinden haben, denn 1587 haben „die Zimerleuth [...] in dem Garten auf dem Jägerpichel an der Hütten aufgesetzt“¹⁹⁵.

Haeutle berichtet zudem, dass in Zeiten des Friedens der Zwinger um die Neuveste „zu artigen Gartenanlagen benützt“ wurde¹⁹⁶, wofür herzogliche Zwingergärtner eingesetzt waren. In diesem Zwinger befanden sich auch das Vogel- und das Ballhaus.

Der noch heute bestehende Hofgarten schließlich entstand ab 1613 unter Maximilian I. im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen für die barockzeitliche Stadtbefestigung, gleichzeitig mit der Auflassung des Alten Lustgartens und der Errichtung der Zeughäuser an dessen Stelle.

Anhang

Auszüge aus den vier Briefen italienischer Gesandter über den Besuch Kaiser Karls V. in München vom 10. bis 14. Juni 1530, zit. n. der deutschen Übersetzung von Hartig 1933, 152–154:

Spinelli, 21. Juni 1530 (n. Sanuto 1899): „Am Sonntag den 12. luden die Herzöge zu einer glänzenden Tafel S. Majestät, dessen Bruder, die Legaten, Kardinäle, Gesandten und alle bedeutenden Hofleute ein. Das Bankett gab Wilhelm in einem seiner wundervollen Gärten, wo prächtige Springbrunnen und die entzückendsten Bauwerke zu sehen sind nebst einigen wohlangelegten Irrgängen und anderen Ergötzlichkeiten, wie man sie in den Gärten vornehmer Herren zu sehen pflegt. Man wundert sich darüber umso mehr, als es hier eher kalt als warm ist“.

Paxin Berecio, 11. Juni 1530 (n. Sanuto 1899): „Die Herzöge haben für morgen abends Herrn Marco Savorgnano zum Abendessen in ihren Garten eingeladen. Man sagt, daß sie 40 000 Dukaten für diesen Garten aufgewendet haben... Diese Stadt ist schön und übertrifft nach dem Urteil aller Bekannten Bologna, Mantua und Ferrara und andere italienische Städte und hat auch wunderschöne Frauen“.

Paxin Berecio, Fortsetzung des Briefes, 16. Juni 1530 (n. Sanuto 1899): „Der vorhin erwähnte Garten ist sehr schön und von hohem Werte. Um ihn zu beschreiben, bedürfte ich einer anderen Begabung als meiner, aber soviel will ich sagen, daß er allen als der schönste erschien. Etwa in der Mitte befindet sich ein Kunstbrunnen, auf dem zwei Löwen und zwei Bären in sitzender Stellung zu sehen sind. Jeder von ihnen hält ein Knäblein auf dem Kopfe und eins auf dem Arm, die zu leben scheinen; sie spritzen Wasser aus einer Art kleiner Trompeten, die sie im Munde tragen und wieder welches pissen sie. Das gleiche machen die Löwen und Bären. Oberhalb jenes Brunnens befindet sich ein Zimmer, das drei Gemälde, Römerkriege darstellend, ent-

hält, welche Malereien von höchstem Werte sind. Es hat einen Ofen mit Darstellungen, die wie lebend erscheinen. Auf der untern Seite sieht man tanzende Leute, die wegen des Tanzes in Streit geraten sind. Man sieht viele Tote und Verwundete. In der Mitte sieht man eine Abteilung Fußstruppen in Dreierreihen mit Waffen und Fahnen. Sie greifen eine Stadt im Sturme an, die Städter aber verteidigen sich und töten viele von ihnen. Darüber befindet sich Salomon, der über die zwei Frauen den Urteilspruch fällt, daß der Sohn geteilt werde und jede einen Teil davon erhalte. Auf einer anderen Seite sieht man einen König, vor dem drei Jünglinge stehen. Jeder von ihnen glaubt, daß er der Königssohn sei und ihm das Erbfolgerecht zustünde. Der König sieht aus, als ob er gerade aus dem Grabe käme und sagen wolle, daß der sein Erbe sein werde, der ihm das Herz mit dem Pfeile durchbohre. Zwei von ihnen zielen mit dem Bogen auf sein Herz, während der wirkliche Sohn weinend seinen Pfeil zerbricht. Ihm wurde der Urteilspruch, daß er das Recht der Nachfolge habe. Dann ist David zu sehen, der mit Goliath kämpft und ihn tötet; auch Pyramus und Tisbe, die tot an der Quelle liegen, mit vielen anderen schönen Bildern, die wie lebend erscheinen. Es sind da auch schöne Statuen und anderes... es ist der schönste Garten“.

Caesare Gracio, 13. Juni 1530 (Archiv der Gonzaga in Mantua): „Diese Stadt ist eine der schönsten, die man sehen kann. [...] Die genannten Fürsten luden gestern zum Abendessen in einem ihrer Gärten, der außerhalb der Stadt liegt, aber so nahe ist, daß sie ihn von dem Palaste aus, in dem sie wohnen, betreten können. Den Garten durchquert in der Mitte eines jener Gewässer, die durch die Stadt fließen. Mit Hilfe von Röhren und Leitungen speist man zu seiten dieses Flusses zwei sehr große Fischteiche, der eine davon birgt eine Unzahl von

176 Kiby 2002, 57 mit Abb.; Gugenhan 1997, 179; Frischlin 1578, 51.

177 Frischlin 1578, 52.

178 Nach: Gugenhan 1997, 180.

179 Frischlin 1578, 55 f.

180 Kiby 2002, 57 mit Abb.

181 Frischlin 1578, 56 f.

182 Hamann 2003, 32.

183 Gugenhan 1997, 184.

184 Ebd. 185; Gugenhan schreibt Wilhelm, aufgrund des Datums muss es sich jedoch um Albrecht V. handeln.

185 Vgl. Abb. 1; Petzet 1988a; Schedler 1988; Schweikhart 1988; Bauer-Wild 1988; Bauer-Wild 1989.

186 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83/2, unpag.

187 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83/3, unpag.

188 Nach: Häutle 1881, 80.

189 Braun/Novellanus/Hogenberg 1574, Bl. 47.

190 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 81, unpag.

191 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 74, Bl. 34r und Bd. 75, Bl. 48v.

192 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 83/3, unpag.

193 Haeutle 1883, 21.

194 Ebd. 36.

195 BayHStA, HR II, Fasz. 12, Bd. 74, Bl. 73v.

196 Ebd. 26.

Forellen und andere schmackhafte Fische, der andere Hechte, Schleien u. a. In der Mitte befindet sich dann ein kleiner Bau aus Stein mit Wasserleitungen, die die Leute unversehens bespritzen nebst einem Irrgarten von hohen Pflanzen, Buschsträuchern, Obstbäumen, auch einige Weinreben, die sie mit großer Sorgfalt an Stöcken ziehen wie wir die Nelken, und viele andere Einfälle. Es steht da ein anderes Haus auf Säulen, in dessen Mitte sich ein wunderbarer Brunnen befindet. Er ruht auf vier schenkeldicken eisernen Bögen, durch welche das Wasser emporsteigt und in ein Becken fließt. Auf ihm sieht man zwei Löwen und zwei Bären, in sitzender Stellung einander die Schultern zukehrend. Ein jeder von den Bären und Löwen hält einen Putto im Arm, ein anderer Putto sitzt ihm rittlings auf dem Hals, alle mit dem Gesicht nach auswärts gewendet. Die reitenden Putten haben eine Trompete im Munde und es sieht aus, als ob sie blasen wollten, und aus der Trompete kommt ein starker Wasserstrahl, ebenso aus dem Gliede dieser Putten und aus den Mäulern der Tiere, derart, daß sich nach den vier Seiten zwanzig Wasserstrahlen wenden: sie füllen vier quadratförmige Teiche, worin riesige Forellen und viele andere Fische schwimmen. Oberhalb dieses Brunnens sind noch einige Gemächer mit prachtvollen Gemälden, die Jagden, Schlachten, Tänze und Landschaften darstellen. Es ist da ferner ein zweckentsprechendes, palastartiges Gebäude, das unten einen genügend großen Saal hat, wo die Tafel aufgestellt war unter einem Baldachin von rotem Samt solange wie der Tisch...“.

Archivalien

Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Stadtarchiv München (StadtAM).

BayHStA, HR [Hofamtsregistratur] I, Fasz. 165, Nr. 33: Verwaltung in genere. Das Hofgartenwesen im Allgemeinen, insbesondere die Bewirtschaftung etc. der fürstlichen Hofgärten. 1575–1651.

BayHStA, HR [Hofamtsregistratur] II, Fasz. 12, Bd. 72–83: Rechnungen auf die Alten Fürstlichen Hof- und Gartengepei (auch Jesuitenkolleg) zu München. 1580, 1581, 1587–1594. Inventarien von 1593, 1596, 1598, 1625.

BayHStA, HR [Hofamtsregistratur] II, Fasz. 65, Bd. 935–948: Churfürstliches Hofgarten Wesen in München, Rechnungen. [1601]–1730.

BayHStA, Kasten schwarz, Nr. 11825: Einzug [...] Kaiser Karls V. 1530.

BayHStA [Abt. IV, Kriegsarchiv], A VI 6b, Nr. 56: Artillerie. Zeughaus München. Erbauung eines Zeughauses in München 1614–1624. Bausachen, Baureparaturen. 1632–1808.

StadtAM, HV-MS [Historischer Verein, Manuskripte] 250: Zug Kaiser Karls V. zum Reichstag nach Augsburg 1530, Abschrift („Übertragung ins Neudeutsche“) des Marktschreibers Lorenz Wagner von Grafing von 1868, nach einem gedruckten Bericht vom 23. Juni 1530.

StadtAM, KAEM [Kammerrechnungen] 001–139 (1530).

StadtAM: RP [Ratsprotokolle]-10 (1530).

Literaturabkürzungen

Bauer/Rupprecht 1989

H. Bauer/B. Rupprecht, *Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland*. Bd. 3: Freistaat Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern, Stadt und Landkreis München, T. 2: Profanbauten. Bearbeitet von A. Bauer-Wild und B. Volk-Knüttel (München 1989).

Bauer-Wild 1988

A. Bauer-Wild, *Das Lusthaus Albrechts V. und seine Deckenbildausstattung*. In: Petzet 1988, 28–44.

Bauer-Wild 1989

A. Bauer-Wild, *Lusthaus im nachmaligen Hofgarten*. In: Bauer/Rupprecht 1989, 33–48.

Baumgartner/Fries/Gerstenbauer 2017

Th. Baumgartner/O. Fries/L.-M. Gerstenbauer, „das Feygenhaus im Hofgarten alda Inwendig von villeray welschen Paumbwerch“. Das Feigenhaus von Stift Kremsmünster – Eine bau- und gartenhistorische Untersuchung. In: ARX. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol 39, 2017, 8–18.

Braun/Novellanus/Hogenberg 1574

G. Braun/S. Novellanus/F. Hogenberg, *Beschreibung und Contrafactur der vornembster Stät der Welt*. Tomus Primus (Köln 1574).

Bujok 2003

E. Bujok, *Africana und Americana im Ficklerschen Inventar der Münchner Kunstammer von 1598*. Münchner Beitr. zur Völkerkunde 8, 2003, 57–142.

Burmeister 2009

E. Burmeister, *Alter Hof, München* (publiziert am 26.10.2009). In: *Historisches Lexikon Bayerns*, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Alter Hof, München](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Alter_Hof,_München)> (4.1.2018).

Buttlar/Bierler-Rolly (Hrsg.) 1988

A. Buttlar/T. Bierler-Rolly (Hrsg.), *Der Münchner Hofgarten*. Beiträge zur Spurensicherung (München 1988).

Diemer u. a. 2008

D. Diemer/P. Diemer u. a. (Bearb.), *Die Münchner Kunstammer*. Bd. 1 und 2: Katalog, Bd. 3: Aufsätze und Anhänge. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, *Abhandlungen Neue Folge*, Heft 129, vorgelegt von Willibald Sauerländer (München 2008).

Einreyttung 1530

Einreyttung, *Kayserlicher maiestat Einreyttung zu München/den X. tag Junij*. Im M.CCCCC. vnd XXX. Jar. Wie Kayserliche. May. von den Churfürsten vnd Fürsten/in jrer Mayestat eynreyttung vor Augspurg den. xv. Junij empfangen ist. Wie der vmbgang auff Corporis Christi. Pfintztag den. xvj. Junij zu Augspurg/gehalten worden ist (Nürnberg 1530).

Ernst (Hrsg.) 1900

V. Ernst (Hrsg.), *Briefwechsel des Herzogs Christoph von Württemberg*. Bd. 2: 1553–1554 (Stuttgart 1900).

Franck 1555

S. Franck, *Chronica zeitbuch unnd Geschichtbibel von anbegyn biß in diß gegenwertig M.D.LV. Jar verlenget* [...] (Bern 1555).

Frischlin 1578

N. Frischlin, Sieben Bücher/von der Fürstlichen Würtembergischen Hochzeit des Hochgeborenen Fürsten und Herrn/Herrn Ludwigen [...] Anno/etc. 1575. im Monat Nouember gehalten [...] (Tübingen 1578).

Goldberg 1983

G. Goldberg, Die Alexanderschlacht und die Historienbilder des bayerischen Herzogs Wilhelm IV. und seiner Gemahlin Jacobaea für die Münchner Residenz. Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Künstler und Werke 5 (München 1983).

Greiselmayer 1996

V. Greiselmayer, Kunst und Geschichte. Die Historienbilder Herzog Wilhelms IV. von Bayern und seiner Gemahlin Jacobaa. Versuch einer Interpretation (Berlin 1996).

Gugenhan 1997

S. Gugenhan, Die Landesherrlichen Gärten zu Stuttgart im 16. und 17. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 72 (Stuttgart 1997).

Habel 1993

H. Habel, Der Marstallplatz in München. Vorstudien zur archäologischen Untersuchung – mit einem Beitrag von Reinhold Winkler zur Projektion der historischen Bebauung des Marstallplatzes auf die aktuelle Stadtgrundkarte. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 63 (München 1993).

Häutle (Hrsg.) 1881

C. Häutle (Hrsg.), Die Reisen des Augsburgers Philipp Hainhofer nach Eichstätt, München und Regensburg in den Jahren 1611, 1612 und 1613. Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben und Neuburg 8, 1881, 1–204.

Haeutle 1883

C. Haeutle, Geschichte der Residenz in München von ihren frühesten Zeiten bis herab zum Jahre 1777: nach archivalischen Quellen bearbeitet (Leipzig 1883).

Haeutle 1892

C. Haeutle, Die fürstlichen Wohnsitze der Wittelsbacher in München. Bd. 1: Die Residenz (München, Bamberg, Leipzig 1892).

Hamann 2003

H. Hamann, Die Entwicklung des abschlagbaren Pomeranzenhauses in Deutschland. In: J. Landwehr (Hrsg.), Natur hinter Glas. Zur Kulturgeschichte von Orangerien und Gewächshäusern. Beiträge zur Jahrestagung des Gamberger Forums für Kulturforschung im Kloster Bronnbach September 2002 (St. Ingbert 2003) 27–46.

Hartig 1930

O. Hartig, Münchner Künstler und Kunstsachen. Auszüge aus Archivalien und handschriftlichen Aufzeichnungen der staatl. und städt. Archive und Bibliotheken Münchens nebst Ergänzungen aus der gedruckten Literatur. 2: 1520–1559. Münchner Jahrb. bildende Kunst N. F. 7, 1930, 338–377.

Hartig 1931

O. Hartig, Münchner Künstler und Kunstsachen. Auszüge aus Archivalien und handschriftlichen Aufzeichnungen der staatl. und städt. Archive und Bibliotheken Münchens nebst Ergänzungen aus der gedruckten Literatur 3: 1560–1575. Münchner Jahrb. bildende Kunst N. F. 8, 1931, 323–384.

Hartig 1933

O. Hartig, Die Kunsttätigkeit in München unter Wilhelm IV. und Albrecht V. 1520–1579. Neue Forschungen. Münchner Jahrb. bildende Kunst N. F. 10, 1933, 147–225.

Huber 2009

B. Huber, München feiert. Der Festzug als Phänomen und Medium. Oberbayer. Archiv 133, 2009, 1–114.

Jörg 1851

J. E. Jörg, Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522 bis 1526, aus den diplomatischen Correspondenzen und Original-Akten bayrischer Archive (Freiburg im Breisgau 1851).

Kiby 2002

U. Kiby, Der Pavillon auf Säulen. Kunst zwischen Tradition und Religion. In: Die Gartenkunst 14, 2002, 56–64.

Knipping 1996

D. Knipping, Gartenpavillon und Renaissance-Kachelofen Herzog Wilhelms IV. entdeckt. In: Denkmalpflege Informationen 104, 1996, 2–4.

Laemmer 1861

H. Laemmer, Monumenta Vaticana. Historiam Ecclesiasticam Saeculi XVI Illustrantia. [...] (Friburgi Brisgoviae 1861).

Lieb 1988

N. Lieb, München. Die Geschichte seiner Kunst (München 1988).

Meitinger 1970

O. Meitinger, Die baugeschichtliche Entwicklung der Neuveste. Ein Beitrag zur Geschichte der Münchner Residenz. Oberbayer. Archiv 92, 1970, 1–288.

Mittelstraß 2000

T. Mittelstraß, Münchens barocke Bastionen – Die Ausgrabungen am Karl-Scharnagl-Ring: Arch. Jahr Bayern 2000 (2001) 157–160.

Nagler 1863

G. K. Nagler, Acht Tage in München. Wegweiser für Fremde und Einheimische. Erste Abtheilung: Topographische Geschichte. Zweite Abtheilung: Kurze Beschreibung der Sehenswürdigkeiten &c. (München 1863).

Nordmann 2005

N. Nordmann, Orangerien und Gewächshäuser im Kulturraum Altbayern. In: Landkreis Passau (Hrsg.), Ein Hauch von Gold. Pomeranzen und Gartenkunst im Passauer Land (Regensburg 2005), 121–130.

Petzet 1988

M. Petzet (Hrsg.), Denkmäler am Münchner Hofgarten. Forschungen und Berichte zu Planungsgeschichte und historischem Baubestand. Arbeitshefte Bayer. Landesamt für Denkmalpf. 41 (München 1988).

Petzet 1988a

M. Petzet Die Arkaden am Unteren Hofgarten und die Münchner Architektur der Renaissance. In: Petzet 1988, 9–27.

Riezler 1899

S. v. Riezler, Geschichte Baierns. Bd. 4, 1508–1597 (Gotha 1899).

Roth (Hrsg.) 2000

H. Roth, (Hrsg. und Bearb.) 2000: Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat „Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi“ von Samuel Quiccheberg (Berlin 2000).

Sack 2009

F. Sack, Einzug Kaiser Karls V. in München, 10. Juni 1530. In: Ausstellungskatalog Landshut, „Ewig blühe Bayerns Land“. Herzog Ludwig X. und die Renaissance. In: B. Langer/K. Heinemann (Hrsg.), Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Stadtresidenz Landshut (Regensburg 2009) 228.

Sanuto 1899

M. Sanuto, R. Deputazione Veneta di Storia Patria: I Diarii di Marino Sanuto, Bd. 53 (Venezia 1899).

Schedler 1988

U. Schedler, Forum fürstlicher Repräsentationen – Skulptur und Malerei im Hofgarten. In: Buttler/Bierler-Rolly (Hrsg.) 1988, 38–50.

Schönborn 1988

A. Gräfin Schönborn, Die Glanzzeit der Gärten und ihre Rekonstruktion nach dem Kriege. In: Buttler/Bierler-Rolly (Hrsg.) 1988, 26–37.

Schweikhart 1988

G. Schweikhart, Die Anfänge des Hofgartens und eine überraschende Wiederentdeckung. In: Buttler/Bierler-Rolly (Hrsg.) 1988, 8–19.

Solleder 1938

F. Solleder, München im Mittelalter (München 1938).

Stahleder 2005

H. Stahleder, Chronik der Stadt München. 3 Bde. Bd. 2: Belastungen und Bedrückungen. Die Jahre 1506–1705 (München 2005).

Straub 1969

E. Straub, Repraesentatio Maiestatis oder churbayerische Freudenfeste. Die höfischen Feste in der Münchner Residenz vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. *Miscellanea Bavarica Monacensia*. Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte 14. Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München [31] (München 1969).

Sturm 1530

C. Sturm, Ain kurtze anzygung vnd beschreybung Römischer Kayserlicher Maiestat einreyten/Erstlich von Jnnßpruck gen Schwatz/volgendt zu München/vnd zuletzt gen Augspurg auf den Reichstag/vnd was sich mittler zeyt daselbst täglich verlauffen vnnd zugetragen hatt. Anno. etc. 1530. [Augsburg 1530].

Thietje 2006

G. Thietje, 300 Jahre Orangerie- und Gewächshauskultur in der Eutiner Residenz. Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V. 5 (Potsdam 2006).

Thomas 1882

G. M. Thomas, Der Einzug Kaisers Karl V. in München am 10. Juni 1530. Zwei Briefe eines Venezianers als Augenzeugen. In: *Sitzungsber. Philosoph.-philolog. und histor. Cl. k. b. Akademie der Wiss. zu München* (München 1882) 363–372.

Trautmann 1887

K. Trautmann, Italienische Schauspieler am bayrischen Hofe. *Jahrb. für Münchener Geschichte* 1, 1887, 193–312.

Weinzierl/Winkler 1995

P. Weinzierl/R. Winkler, Ausgrabungen auf dem Münchner Marstallplatz: Befunde bis zum „Lustgarten“ des 15. Jahrhunderts. In: *Denkmalpflege Informationen* 101, 1995, 6–7.

Weinzierl/Winkler 2000

P. Weinzierl/R. Winkler, Die Marstallplatz-Grabung in München und der Lustgarten Herzog Wilhelms IV. (1508–1550). *Arch. Jahrb Bayern* 2000 (2001) 153–157.

Weinzierl/Winkler 2001

P. Weinzierl/R. Winkler, Sommerhaus im Renaissancegarten Herzog Wilhelms IV. ergraben. In: *Denkmalpflege Informationen*. Ausgabe B (2001) März: S. 28 f.

West 2007

A. West, The exemplary Painting of Hans Burgkmair the Elder. History at the Munich Court of Wilhelm IV. In: Head, Randolph C. und Christensen, Daniel (Hg.), *Orthodoxies and Heterodoxies in Early Modern German Culture. Order and Creativity 1500–1750* (Leiden, Boston 2007) 197–226.

Westenrieder 1800

L. Westenrieder, *Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik [sic!], etc.* Bd. 6 (München 1800).

Wieland 1988

D. Wieland, Wasser für Hof und Garten. In: Buttler/Bierler-Rolly (Hrsg.) 1988, 56–71.

Winkler/Reinhold 1998

R. Winkler, Zur Grabung auf dem Marstall der Münchner Residenz und dem ‚Lustgarten‘ Herzog Wilhelms IV. (reg. 1508–1550). In: *Koldewey-Gesellschaft, Vereinigung für baugeschichtliche Forschung e. V. Bericht über die 40. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 20. bis 23. Mai 1998 in Wien* (Bonn 2000) 152–160.

Abbildungsnachweis

Bayerische Staatsbibliothek (BSB), Münchner Stadtmuseum (MStM), Staatliche Graphische Sammlung München (SGSM), Stadtarchiv München (StadtAM).

Abb. 1: StadtAM, DE-1992-PS-A-0304.

Abb. 2: BSB, Mapp. XI,441 bi, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00077948-1.

Abb. 3: SGSM, Topographie München, 228372D.

Abb. 4: In: Hartmann Schedel, *Das buch der Croniken*, Nürnberg, 23. Dezember 1493, Bl. 225v–226r, BSB, 2 Inc.c.a. 2922, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00059084-6.

Abb. 5: StadtAM, HVBS-E-01–10.

Abb. 6: In: Cipriano Rore und Hans Muelich, *Motetten* (Chorbuch), München, 1559, S.257, BSB, Mus.ms. B(1, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00103729-4).

Abb. 7: In: BSB, Cgm 5379(3, Teilnachlass Philipp Apian, unpag., urn:nbn:de:bvb:12-bsb00002074-3).

Abb. 8: In: Georg Braun und Franz Hogenberg, *Civitates Orbis Terrarum*, Bd. 4, erschienen ca. 1587, Nr. 43. BSB, 2 Mapp. 44,4–43, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00007102-6.

Abb. 9: Zeichnung: Dr. G. Sorge, ASM.

Abb. 10–11: Fotos: St. Friedrich, ASM.

Bildbearbeitung und Montagen: Dr. G. Sorge, Archäolog. Staatstlg. München.